

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Offenburger Tageblatt. [Offenburg-Stadt]. 1950-1952
1952**

172 (21.10.1952)

Offenburger Tageblatt

Ortenauer Bote · Offenburger Zeitung

Nummer 172

Verlagssort Offenburg

Dienstag, 21. Oktober 1952

Ausgabe A

141. Jahrgang

„Ratschläge anhören“ und „Auskünfte geben“

Das falsche Interview — Ein Torpedierungsversuch gegen Pinay? — Eden in Paris

Drahtbericht unseres Pariser Korrespondenten

ri. Paris. Die „radikale Bombe“ hat in der französischen Öffentlichkeit eine heillose Verwirrung ausgelöst. Die der Regierung nahestehende Pariser Presse hält sich vorsichtig zurück und widmet den Erklärungen Plevens (der natürlich für den Plan eintritt, der seinen Namen trägt) und Paul Reynaud zugunsten der EVG großen Raum. Man kann feststellen, daß innerhalb der Parteien völlig verschiedene Auffassungen bestehen. So hat der sozialistische Führer Guy Mollet sich der Meinung Herriots ganz eindeutig angeschlossen, während das offizielle sozialistische Organ „Franc Tireur“ geradezu leidenschaftlich gegen Herriot und für die EVG Stellung nimmt. Die allgemeine Verwirrung wird durch das sonderbare Verhalten der amtlichen Nachrichtenagentur AFP erhöht, in dem nicht wenige Beobachter einen Torpedierungsversuch gegen Pinay erblicken, der von Paul Reynaud, Plevens oder Schuman ausgegangen sein könnte. Pinay hat abgestritten, der AFP eine Erklärung abgegeben zu haben, in der er es als einzige Aufgabe der Deutschen bezeichnet haben sollte, der europäischen Armee Soldaten zu liefern. Er hat in der Herriot nahestehenden Zeitung „Le Progrès“ in Lyon erklärt, er persönlich könne nicht die Stellungnahme der französischen Regierung zur EVG ändern. Die Regierung werde alle aus der Vorsicht gebotenen Ratschläge anhören und alle Fragen nach genauen Einzelheiten beantworten. Bei allen Verhandlungen werde die Regierung ihren ursprünglichen Standpunkt aufrecht erhalten. Die Beobachter entnehmen aus dieser zurückhaltend vorsichtigen Erklärung des Ministerpräsidenten, daß Pinay weiter auf den vier Bedingungen bestehen wird, die er im Mai für die Ratifizierung der Verträge gestellt hat, und daß mit dem Versprechen der Beantwortung aller Fragen nach Einzelheiten die Zusage gemeint ist, den Text der Geheimklauseln des EVG-Vertrages, von denen Präsident Herriot sprach, zu enthüllen. Verschiedene Kommentatoren machen darauf aufmerksam, daß in diesem Fall das gesamte Vertragswerk erneut von den sechs beteiligten Staaten rücküberprüft werden müsse, was viele Monate dauern könne. Die linksstehende, unabhängige Zeitung „Combat“ erklärte am Montag, Schumans Europa läge am Boden.

Am 9. November beginnt der Parteitag der Gaullisten, der sich ohne Zweifel noch schärfer als die Radikalsozialisten aussprechen wird. Eine Woche später werden die Sozialisten tagen und sich aller Voraussetzungen nach den Standpunkt der Radikalen zu eigen machen.

Der britische Außenminister Eden, der am Montagvormittag zur Tagung der OEEC in Paris eintraf, wird Gelegenheit haben, mit den leitenden Persönlichkeiten Frankreichs die neuentstandene politische Situation zu besprechen und unter Umständen seine Vermittlungsdienste anzubieten. Man dürfte ihn den Wunsch vortragen, England enger mit der europäischen Armee zu verknüpfen und aus seiner Antwort die Folgerungen ziehen, ob eine Verbesserung des EVG-Projekts von dieser Seite her überhaupt möglich ist. Der französische Ministerrat begann am Montag seine Beratungen, die am Dienstag fortgesetzt werden. Allem Anschein nach stehen bei diesen Beratungen Schuman und Plevens einer Mehrheit von Regierungsmitgliedern gegenüber, die Herriots Stellungnahme voll billigen. In politischen Kreisen wird die Haltung des Bundeskanzlers als etwas naiv bezeichnet und erklärt, Vizekanzler Blücher werde sich während seines augenblicklichen Aufenthaltes in Paris davon überzeugen können, daß die Lage ernst sei, und der Aufruf in der französischen Öffentlichkeit von deutscher Seite nicht bagatellisiert werden dürfte.

Bonner Genugtuung über Pinay

Drahtbericht unserer Bonner Vertretung

Bonn. In Bonner politischen Kreisen ist mit großer Genugtuung registriert worden, daß sich Ministerpräsident Pinay sowohl auf dem Kongreß seiner Partei in Clermont-Ferrand als auch in einem Interview mit dem Progrès de Lyon nachdrücklich für die Ratifizierung des deutsch-alliierten Vertragswerkes und namentlich für den Aufbau der europäischen Verteidigungsgemeinschaft eingesetzt hat. Pinay hat damit Herriot und Daladier entkräftet, die am Wochenende auf dem Parteikongreß der Radikalsozialisten in Bordeaux in vagen Formulierungen angedeutet hatten, als sei Pinay ein Gegner der Verträge. Mit der gleichen Genugtuung hat man in Bonn zur Kenntnis genommen, daß die Vertragstexte nunmehr der Nationalversammlung zur Beratung zugeleitet

werden sollen. Es besteht somit die Aussicht, daß eine Verabschiedung noch vor Jahresende erfolgen wird.

Mit lebhaftem Interesse ist der Verlauf der Parteikongresse der Radikalsozialisten in Bordeaux und der Christlichsozialen, der Partei Pinays in Clermont-Ferrand verfolgt worden. Man zeigt sich in Bonn sehr befriedigt, daß es René Mayer in Bordeaux gelungen ist, sich gegen die ablehnende Haltung von Herriot und Daladier gegen den EVG-Vertrag durchzusetzen und der politischen Vernunft zum Siege zu verhelfen.

Die Radikalsozialisten wollen ihr Ja zu den

Verträgen abhängig machen von ausreichenden Garantien Amerikas und England gegen das Wiedererwachen des deutschen Militarismus. Wenn solche Garantien auch nicht mehr in den Vertragstext eingebaut werden können, so wird jedoch in der Bundeshauptstadt gegen sie nichts eingewandt, sofern sie nicht den deutschen Vertragspartner diskriminieren.

Mit der Entscheidung der Radikalsozialisten ist nach Bonner Ansicht eine entscheidende Barriere, die den Verträgen bislang noch entgegenstand, weggeräumt worden.

Das Fragezeichen des DGB-Kongresses

Nachlese zum Berliner Gewerkschaftstreffen

(Von unserem Berliner Vertreter)

Berlin. Die erhitzte, spannungsgeladene Atmosphäre um den 2. Bundeskongreß des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Berlin hat sich abgekühlt, der neue (alte) Bundesvorstand mit Walter Freitag hat seine erste Sitzung hinter sich gebracht, die Delegierten sind an Schreibtische und Werkbänke zurückgekehrt. Der politische Alltag nimmt nunmehr auch für die Gewerkschaften wieder seinen Fortgang.

Diesem politischen Alltag, seinen Forderungen und Aspekten sieht sich Freitag in einer neuen Position gegenüber. Während er bisher in seiner Industriegewerkschaft Metall — mit 1,5 Millionen Mitgliedern die „stärkste Fraktion“ im DGB — eng umgrenzte Interessen zu vertreten hatte, hat er jetzt Entscheidungen zu fällen, die über die Politik hinaus Wohl und Wehe der ganzen Bevölkerung beeinflussen können. Christian Fette hatte man zur Bewältigung dieser Aufgabe wenig Zeit gelassen, und so fiel er der oppositionellen Kritik zum Opfer — die im Hintergrund sehr wohl auch recht persönliche Argumente brachte. Freitag erhielt seine Stimmen durch den „Fraktionszwang“ in der IG Metall und der Gewerkschaft für Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr. Die Auseinandersetzungen im DGB sind damit noch längst nicht beendet, wenn Freitag auch mit Hilfe seiner starken Bindung zur IG Metall manche Dinge wird durchsetzen können, die der kompromißbereite Fette trotz persönlichen

Einsatzes hat nicht erfüllen können. Die christlichen Gewerkschaften im DGB sind zwar weiterhin durch Matthias Föcher im Vorstand vertreten, haben sich aber die Entscheidungsfreiheit vorbehalten. Ein radikaler Kurs des DGB wird sie aus dieser Organisation vertreiben.

An der Person von Walter Freitag und seiner künftigen Arbeit hängt also die Entscheidung, ob es gelingt, die so oft geforderte Einigkeit — nicht Einseitigkeit — in den Gewerkschaften zu festigen, oder ob Managertum und persönliches Machtstreben den DGB zu einem politischen Instrument herabwürdigen.

Ausnahmezustand in Kenya

London. Im britischen Protektorat Kenya, das in den letzten Wochen durch den Terror der Mau-Mau-Organisation mehr und mehr beunruhigt wurde, ist am Montag der Ausnahmezustand verhängt worden. Wie das britische Kolonialministerium bekanntgab, wurden in Kenya über 130 Personen festgenommen, die an den Mordtaten und Brandstiftungen der Eingeborenen-Organisation beteiligt sein sollen. Der Polizei im Protektorat soll mit dieser Maßnahme die Möglichkeit gegeben werden, diejenigen festzusetzen, die als Rädelsführer für die Gewaltakte verantwortlich sein sollen.

Kriegsgefangenen-Mahnmal

Ein zwanzig Meter hohes Betonkreuz, das sich über den sauerländischen Bergen bei Menden erhebt, wurde am 19. Okt. als Mahnmahl für das Schicksal der noch im Ausland festgehaltenen und gestorbenen Kriegsgefangenen eingeweiht. An der Feier nahmen etwa 3000 Menschen teil. 30 Kriegsgefangene, 12 Erwerbslose und wenige Fachkräfte schufen in mühevoller, aufopfernder Arbeit, die sich über Monate erstreckte, das Kriegsgefangenen-Mahnmal, das sich inmitten hoher Tannen gen Himmel reckt. Die Inschrift auf der Bronzetafel am Fuß des Kreuzes lautet: Ob in Sibiriens Steppe, Marokkos Wüstensand der Tod dahin Euch raffte — Ihr starbt fürs Vaterland. (dpa)



Die Wahrheit kommt doch an den Tag

Von Richard Becker

1. Vorsitzender der verbotenen DPS

Dreißig ausländische Journalisten eine Woche lang an der Saar, das ist schon ein wenig viel. Besonders für Menschen, die ihren Beruf ausüben und Politik nicht als Geschäft betreiben. Ein Amerikaner — von vielen anderen Journalisten — bat mich um eine Unterredung und begründete seinen Wunsch damit, daß er so viel Negatives über meine politischen Freunde und mich gehört habe, er müsse mich unbedingt kennenlernen. Immerhin man sieht: auch ein „schlechter“ Ruf verpflichtet!

Was ich in diesen Tagen von den zahlreichen Journalisten als Widerspiegelung der gegnerischen Propaganda alles zu hören bekam, wäre selbst für einen abgebrühten Politiker allerlei. Man muß sich wundern, daß so viel Schwindel auf einmal an den Mann zu bringen ist. Dabei ist kennzeichnend, daß derartige Angriffe auf die Opposition stets unter Ausschluß der saarländischen Öffentlichkeit und in fremden Sprachen verbreitet werden. So hat man mir u. a. ein Büchlein gezeigt („Printed in France“), das ein Journalist namens Curt Heymann als „Augenzeugenbericht eines Amerikaners“ geschrieben hatte. Man könnte Seite für Seite als unwahres Geschwätz entlarven. Hier nur einige Kostproben. Die Opposition meiner Partei wird als eine „Gruppe 24 ehemaliger Hitler“ bezeichnet, die „wie bekannt sei, 143 Mitglieder habe“. Ihr Führer ist Richard Becker, ein führender Nazi unter Hitler. „Der Versuch, eine neonazistische Partei zu gründen, ist fehlgeschlagen, weil die Saarregierung sich weigerte, diesen camoufflierten Renegaten die Erlaubnis zu geben.“

Daß von 24 Vorstandsmitgliedern der DPS 19 niemals der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen angehört, daß die übrigen fünf in sämtlichen „Epurationsverfahren“ ohne Sanktionen entlassen wurden — das interessierte den Verfasser dieses Pamphlets ebenso wenig wie die Tatsache, daß prominente PG's hohe und höchste Stellen an der Saar bekleiden.

An anderer Stelle läßt sich Mister Heymann von Herrn Hoppe (dem „Direktor des Informationsamtes der Saarregierung“) „authentische Antworten“ geben. Das Einreiseverbot, das die französische Regierung gegen meine Parteifreunde und mich erließ, als wir beim Europarat vorstellend werden wollten, erläutert der Verfasser damit, daß wir „feindliche Elemente (Kommunisten und ehemalige aktive Nazis) wie im Falle Richard Becker“ seien. Ueber die 2,8 Milliarden Franken befragt, die wir Saarländer 1952 aus unserem Haushalt für die französische „Mission diplomatique“ zu bezahlen haben, antwortete Karl Hoppe: „Die Kosten der französischen diplomatischen Mission werden vom französischen Budget getragen.“ Oder: „Es ist also unwahr zu sagen, daß die Kosten der französischen Mission mit 2,8 Milliarden die Saar belasten. Es war mir natürlich ein leichtes, meinem Interviewer den Haushaltsplan für 1952 mit dem Posten im Plan III, Kapitel 12, Artikel 420 und der Summe von über 2,8 Milliarden Franken zu zeigen, die nach Jahresabschluß noch wesentlich höher sein wird (7,5 Prozent des Ist-Aufkommens). So geht es allenthalben weiter.“

Man will von Millionenbeträgen wissen, die meinen Freunden und mir zur Verfügung gestellt worden seien. Natürlich wird auch der Auftrag erwähnt, der in einem meiner Familie gehörenden Betriebe für Frankreich ausgeführt wird. Daß das überwiegend der Familie Hoffmann gehörende Grosso-Haus fast ausschließlich von Riesenumsätzen aus Deutschland bezogener Zeitungen, Zeitschriften und deutscher Bücher lebt, und daraus seine Gewinne erzielt — davon wird natürlich nicht gesprochen.

Breitesten Raum nahm die Erörterung eines Flugblattes ein, das angeblich von einer „deutschen Widerstandsbewegung an der Saar“ an Beamte verschickt worden sei und diese unter Androhung von Nachteilen für den Fall einer Rückgliederung aufforderte, gegen die Saarregierung zu agitieren. Ich habe das Blatt nie gesehen, kenne auch keine Widerstandsbewegung. Wenn einer der Journalisten von sich aus meinte, daß gerade anläßlich des Besuches der Amerikaner ein solches Blatt sehr zweckdienlich gewesen sei, um die Opposition zu diskreditieren, dann weiß man genug. Ob man auf der Gegenseite glaubt, mit solchen Methoden der Saarbevölkerung weiterhin die Freiheit vorenthalten zu können?

Ebenso unsinnig war alles übrige, was man in langen Diskussionen über die „staatsgefährdende“ Saaropposition zu sagen wußte. Die Zeitverschwendung mit nebensächlichen Dingen fiel besonders auf. Meine Parteifreunde und ich hatten uns über alle wirklichen Probleme unserer Saarheimat lang und breit zu

unterhalten, aber wir fanden keine Zeit (und noch weniger Lust), unsere Gegner persönlich anzugreifen. Hingegen war auch nicht ein einziger der Journalisten, die wir sprachen, in der Lage, uns zu erklären, was die Gegenseite nach den Pressekonferenzen, Erklärungen und Interviews unter „Europäisierung“ versteht, und was an Erleichterungen, Verbesserungen und an Positivem für die Saarbevölkerung herauskommen soll. Für greifbare Tatsachen war bei all den vielen Worten kaum etwas übrig geblieben.

Es muß um die Saarpolitik der Gegenseite schlecht bestellt sein, wenn man eine ganze Woche lang nur Polemiken statt Tatsachen und Beweisen geben kann, ja, wenn man sogar vor faustdicken Verleumdungen und Verdrehungen nicht zurückschreckt. Dieser Eindruck war nicht einmal durch die Großzügigkeit zu verwischen, mit welcher die Journalisten freigegeben wurden. So war ein Ausländer gar nicht davon entzückt, daß man ihn und seinen Kollegen Vollmacht eingeräumt hatte, auf Kosten der Saarregierung im Hotel alles, was sie sich wünschten, zu bestellen, und sich nur darauf zu beschränken hatte, die Rechnungsbücher auf Kosten der saarländischen Steuerzahler zu unterschreiben. Diese aufdringliche Gastfreundschaft machte, wie mir versichert wurde, den objektiven ausländischen Beobachter ebenfalls recht nachdenklich.

Im übrigen erlebten wir einen Vorfall, der schlaglichtartig die ganze Situation beleuchtet. Mein Parteifreund Dr. Schneider machte am Ende einer langen Diskussion dem Korrespondenten der französischen Zeitung „Le Figaro“ den Vorschlag: „Nun gut, tun Sie Ihr lothringisches Industriegebiet mit unserem saarländischen zusammen und bilden wir gemeinsam das erste europäische Territorium!“ Der Franzose fuhr auf und erklärte kategorisch: „Ausgeschlossen!“ „Warum ausgeschlossen?“ Die Antwort war entzückend: „Wir haben doch keine Regierung Hoffmann!“ Diesmal waren wir alle einig!

Fällt Saardebatte aus?

(Drahtbericht unserer Bonner Vertretung)

Bonn. Bundeskanzler Dr. Adenauer soll, wie uns am Montagabend von gut unterrichteter Seite bestätigt wird, Bemühungen unternommen haben, um einen Ausfall der Saardebatte, die auf Mittwoch vorverlegt worden war, zu erreichen. Wie wir hören, hat sich der Bundeskanzler in dieser Angelegenheit brieflich an die Vorsitzenden der Koalitionsfraktionen gewandt. Ueber das Echo, das die Anregung Dr. Adenauers in parlamentarischen Kreisen findet, war am Montagabend nichts mehr zu erfahren. Nach Anregung des Kanzlers soll sich der Bundestag darauf beschränken, die ihm von der SPD-Fraktion vorgelegten Anträge zur Saarfrage ohne Debatte an den Auswärtigen Ausschuss zu überweisen. In politischen Kreisen nimmt man an, daß der Kanzler Störungen der zur Zeit zwischen Bonn und Paris immer noch laufenden Verhandlungen vermeiden möchte.

Draper für schrittweise Eingliederung in atlantische Gemeinschaft

New York. Der amerikanische Sonderbeauftragte in Europa, Botschafter William H. Draper, sprach sich am Montag für die schrittweise Eingliederung des europäischen Verteidigungssystems in die wachsende Einheit der atlantischen Gemeinschaft aus. Er sagte, dies sei die einzige Möglichkeit, die kommunistische Aggression in Europa abzuwehren.

Klibanski wird ausfällig

Kontroverse zwischen Staatsanwalt und Angeklagten im Frankfurter Bankprozeß

Frankfurt. Ein temperamentvoller Rechtfertigungsbericht des Frankfurter Rechtsanwalts und Auerbach-Verteidigers Joseph Klibanski und heftige Kontroversen zwischen ihm und der Staatsanwaltschaft standen im Mittelpunkt des Prozesses gegen leitende Persönlichkeiten der früheren jüdischen Industrie- und Handelsbank, der am Montag in Frankfurt begann. Außer Klibanski sind der Bankkaufmann Wilhelm Marrien, der Bankkassierer Siegfried Fröhlich, der Bankkaufmann Wolfgang Paul Steege, der nicht zur Verhandlung erschienen war und dessen Verfahren daher abgetrennt wurde, und der Diplomat Kaufmann Dr. Hans Erwin Wolf angeklagt. Im Zusammenhang mit dem Konkurs der Bank werden den Angeklagten gesellschaftliche Untreue, Devisenvergehen, Konkursvergehen oder Beihilfe dazu vorgeworfen. Marrien und Wolf werden außerdem der Bestechung beschuldigt.

In dem Prozeß sollen die Kontenführung der Jüdischen Industrie- und Handelsbank, und der ungenehmigte Transfer von Sperrmarkbeträgen ins Devisenland überprüft werden. Die Hauptschuldigen des Verfahrens, Leopold Heitner und Siegmund Morgenbesser, sind vor zwei Jahren ins Ausland geflohen und sollen sich jetzt in Israel aufhalten.

Am ersten Verhandlungstag berichtete Klibanski ausführlich über seine Tätigkeit vor 1933 an Frankfurter Gerichten und über sein Emigrantenchicksal in Frankreich. Seine Frau habe 1937 in Paris als Dienstmädchen und Putzfrau arbeiten müssen. Nach Kriegsbeginn sei er in Frankreich abwechselnd von der französischen Polizei und der Gestapo gejagt worden.

Als der erste Staatsanwalt Dr. Müller die Verlesung französischer Urkunden über angebliche Vorstrafen Klibanskys in Frankreich verlangte, kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen dem Angeklagten und der Staatsanwaltschaft, der Klibanski verantwortliche Richterfunktionen unter den Nationalsozialisten vorwarf. Er lehnte es ab, vor diesen Herren über seine Emigrationszeit Rechenschaft abzulegen. Klibanski griff außerdem das Verfahren an, das nicht objektiv, sondern Stimmungsgel-

Wer erhält Wiedergutmachung?

Sonderausschuß legt Bundesrat einen bundes einheitlichen Gesetzentwurf vor

Bonn. Ein Sonderausschuß hat am Montag dem Bundesrat den Entwurf eines bundes einheitlichen Wiedergutmachungsgesetzes vorgelegt. Der Entwurf, der im wesentlichen auf der Regelung im amerikanischen Besatzungsgebiet aufbaut, soll bereits am Freitag vom Bundesrat erörtert werden. Es ist der erste aus dem Bundesrat heraus erarbeitete Gesetzentwurf. Die nach dem Gesetz vorgesehenen Gesamtkosten der Wiedergutmachung werden auf drei bis vier Milliarden Mark geschätzt. Davon müssen die 500 Millionen Mark abgezogen werden, die die Länder bereits für die Wiedergutmachung aufgewendet haben. Die durch das Gesetz erstrebte Besserstellung der Wiedergutmachungsberechtigten im britischen und im französischen Besatzungsgebiet geht auf einen Artikel im Deutschlandvertrag zurück, in dem sich die Bundesrepublik zu einer solchen Verbesserung der Wiedergutmachungsgesetze verpflichtet hat. Nach dem Ausschußentwurf soll ein Recht auf Wiedergutmachung haben, wer aus Gründen der Rasse, einer gegen den Nationalsozialismus gerichteten politischen Überzeugung, des Glaubens oder einer vom Nationalsozialismus abgelehnten Weltanschauung verfolgt und hierdurch geschädigt wurde. Dabei gilt aber der Grundsatz, daß Verfolgte, die Mitglieder der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen waren oder die nationalsozialistische Gewaltherrschaft förderten, kein Recht auf Wiedergutmachung haben. Das gleiche gilt für solche, die wegen einer aus niedriger Gesinnung begangenen Tat zu Freiheitsstrafen verurteilt wurden und deshalb unwürdig erscheinen oder die Kraft eines Urteils des Bundesverfassungsgerichts die Grundrechte verurteilt haben. Diese Ausschließungsgründe, für die Ausnahmen nur beschränkt gelten, sollen sinngemäß auch auf die Wiedergutmachungsansprüche von Verbänden angewendet werden. In beschränktem Umfang sollen auch von Hinterbliebenen Verfolgter Ansprüche geltend gemacht werden können.

Entschädigt werden sollen Schäden an Leben, Körper und Gesundheit, Freiheitsschäden, Schäden in der Nutzung der Arbeitskraft, Versorgungsschäden und Vermögensschäden. Dabei setzt die Entschädigung nicht die deutsche Staatsangehörigkeit voraus. Die Verfolgten müssen am 23. Mai 1949, dem Tag des Inkrafttretens des Grundgesetzes, im Bundesgebiet oder in Westberlin anwesig gewesen sein. Wer vorher ausgewandert ist, soll die Entschädigung erhalten, wenn er

schon vor dem 8. Mai 1945 im Bundesgebiet wohnte. Wer als Deutscher aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße vertrieben wurde, soll auch dann Anspruch auf Wiedergutmachung haben, wenn er erst nach dem Stichtag im Bundesgebiet eingetroffen ist. Das gleiche soll für Verfolgte gelten, die durch das Notaufnahmegesetz im Bundesgebiet aufgenommen worden sind.

Der Ausschußentwurf baut sich beim Bestimmen der einzelnen Entschädigungssätze auf den bereits bestehenden Landesgesetzen auf. Auf keinen Fall sollen bereits gewährte Leistungen vermindert werden. Für die Länder, in denen verhältnismäßig niedrige Entschädigungen gewährt wurden, oder wo Schäden unberücksichtigt blieben, werden Mindestentschädigungssätze aufgestellt. Beispielsweise soll eine Witwenrente monatlich 180 Mark nicht übersteigen. Die Versehenrenten sollen zwischen 40 und 140 Mark monatlich liegen. Ist der körperliche Schaden aber so schwer, daß die Erwerbsfähigkeit völlig eingebüßt wurde, so soll eine monatliche Mindestrente von 280 Mark gezahlt werden. Als Haftentschädigung sind 150 Mark für jeden vollen Monat Haft vorgesehen. Etwaige Reichsmarkansprüche sollen allgemein im Verhältnis zwei zu zehn umgestellt werden.

Ratifizierung

wahrscheinlich Mitte November

(Drahtbericht unserer Bonner Vertretung)

Bonn. Bundeskanzler Dr. Adenauer hat am Dienstag eine Besprechung mit den Fraktionsvorsitzenden der Koalition über den Termin für die Ratifizierung der deutsch-alliierten Verträge. Die Koalitionsparteien haben sich vor kurzem allgemein für eine Beschleunigung der Ausschüßberatungen ausgesprochen. Es ist aber doch fraglich, ob diese noch so rechtzeitig abgeschlossen werden können, daß die Ratifizierung an den drei letzten Sitzungstagen im Oktober durchgeführt werden kann. Die erste und zweite Novemberwoche sind sittingsfrei, und zwar wegen der Kommunalwahlen in drei Bundesländern und wegen der bereits festgelegten Teilnahme zahlreicher Bundestagsabgeordneter an internationalen Tagungen. In der dritten Novemberwoche findet der Parteitag der FDP statt; trotzdem sind aber in dieser Woche zwei Sitzungstage vorgesehen und es ist möglich, daß an diesen beiden Tagen die Ratifizierung vollzogen werden kann.

Wechselvolle erbitterte Kämpfe

USA-Armee gibt Verlust von zwei Stellungen im Dreieckshöhenzug bekannt

Seoul. Nach erbitterten Kämpfen mit über 4000 chinesischen Angreifern in der Nacht vom Sonntag zum Montag waren amerikanische Infanteristen bei Tagesanbruch noch immer die Herren des Dreieckshöhenzuges an der koreanischen Mittelfront. In der Dämmerung des Sonntags waren die Chinesen zum Angriff angetreten. Im Laufe der Nacht gelang es ihnen, zwei vorgeschobene Stellungen am Nadelspitzenberg zu erobern. Zunächst war gemeldet worden, die Chinesen hätten den Nadelspitzenberg bereits genommen, später jedoch zeigte es sich, daß die Amerikaner die strate-

gisch wichtige Höhe nach wie vor hätten. Von dem benachbarten Fingerrückenstiel wurden bei den Kämpfen die Südkoreaner zunächst vertrieben. Sie traten jedoch am Montagfrüh zum Gegenangriff an und gewannen ihre Stellungen wieder. Die amerikanischen Infanteristen benutzten bei den Kämpfen und beim Anlegen von Stellungen einen neuartigen Panzerschild als Schutz gegen Schrapnelltrichter. Die 8. USA-Armee gab am Montagfrüh zu, daß bei den Gefechten am Sonntag im Dreieckshöhenzug zwei Stellungen verloren gingen. Auch der Scharfschützensattel wurde von den Kommunisten genommen. UNO-Luftstreitkräfte griffen in die Bodenkämpfe ein.

Opium auf britischem Tanker

100 Pfund Opium im Wert von fünf Millionen DM sichergestellt

Philadelphia. Opium im Werte von annähernd fünf Millionen DM wurde am Sonntag auf dem britischen Tanker „Silverdale“ (11 000 Tonnen) von den amerikanischen Zollbehörden beschlagnahmt, als das Schiff in Philadelphia eintraf. 45 Mann der Schiffsbesatzung wurden festgenommen. Insgesamt wurden 100 Pfund Opium sichergestellt. Dies ist die größte Menge Rauschgift, die jemals von der Zollfahndung der Vereinigten Staaten beschlagnahmt wurde. Die Beamten der USA-Zollfahndung waren an Bord der „Silverdale“ gegangen, nachdem der Kapitän des Tankers vor Anlaufen Philadelphia's gefunkt hatte, seine Offiziere hätten Schwierigkeiten mit der Mannschaft. Einige der Seeleute schienen unter dem Einfluß von Rauschgift zu stehen. Der Leiter der Zollfahndung im Hafen von Philadelphia hatte jeden verfügbaren Zoll-

Neues in Kürze

Bundesjustizminister Dr. Thomas Dehler sprach sich am Sonntag in Lindau als bayerischer FDP-Landesvorsitzender für ein Zusammengehen seiner Partei mit der Bayernpartei aus.

Der neue DGB-Bundesvorsitzende Walter Freitag wird bei der nächsten Bundestagswahl nicht mehr kandidieren. Für den Rest der Legislaturperiode des jetzigen Bundestages wird er jedoch sein Mandat als SPD-Bundestagsabgeordneter weiter ausüben.

Das am 12. Oktober im Bundesgesetzblatt veröffentlichte Güterkraftverkehrsgezet wird am 1. Nov. in Kraft treten.

Die Delegation der arabischen Liga, die der deutschen Bundesregierung den Standpunkt der arabischen Staaten zum Wiedergutmachungsabkommen mit Israel darlegen soll, ist jetzt vollständig in Deutschland eingetroffen.

Der amerikanische Botschafter in Moskau, George S. Kennan, dessen Abberufung die Sowjetregierung gefordert hat, stattete am Montag dem Hauptquartier der amerikanischen Streitkräfte in Europa in Heidelberg einen Besuch ab.

Ein Studienausschuß der in Mailand tagenden sozialistischen Internationale formulierte am Montag eine Entschärfung, in der die Einberufung einer Viermächtekonferenz über Deutschland befürwortet wird. Die Entscheidung soll dem Kongreß der Sozialistischen Internationale am Dienstag vorgelegt werden. Für die Annahme der Forderung auf eine Viermächtekonferenz in den Resolutionsantworten hatten sich insbesondere die SPD-Delegierten eingesetzt.

Der frühere amerikanische Marineminister Francis P. Matthews, der zuletzt den Posten des USA-Botschafters in Irland bekleidete, ist in seiner Heimatstadt, Omaha, Nebraska im Alter von 63 Jahren einem Herzschlag erlegen.

Rund 22 000 USA-Bergleute — über die Hälfte der amerikanischen Bergarbeiterschaft — traten am Montag zum Protest gegen die vom USA-Lohnstabilisierungsamt am Samstag verfügte Kürzung der Lohn-erhöhung um 48 Prozent in den Ausstand.

Weihnachts- und Ostergeschenk für Beamte

Aus dem Bundesrat wird uns geschrieben

Die große Anfrage der CDU über „Notstandsmaßnahmen für Beamte und Behördenangestellte“ hat bereits zu einer Fühlungnahme zwischen den Vertretern der Länderfinanzminister im Bundesrat und dem Bundesfinanzministerium geführt. Der Bundesfinanzminister weigert sich, die Grundgehälter der Beamten fühlbar zu erhöhen, da er die dafür benötigten zwei Milliarden nicht besitzt. Auch eine Aufhebung des Sperrgesetzes könne nicht in Frage, um die in verschiedenen Ländern beabsichtigte Gehaltserhöhung um 30 bis 40 Prozent zu ermöglichen. Die große Besoldungsreform ist erst nach der Neuwahl des Bundestages möglich und wird dort erst nach einer halbjährigen Laufzeit beraten und verkündet werden können, so daß also nicht vor Ende 1953 damit gerechnet werden kann. Als vorläufige Teuerungszulage ist nunmehr die Auszahlung je eines halben Monatsgehalts zu Weihnachten, Ostern und zu den Sommerferien in Aussicht genommen. Die Wirtschaftssachverständigen der beiden Häuser betonen, daß durch diese „stoßweise“ Gehaltserhöhung die Gefahr einer Preissteigerung viel größer sei als bei einer durchschnittlich zwölfpromzentigen Monatsgehaltsaufbesserung.

Dr. Sch.

Fememord-Ermittlungen ergebnislos

Darmstadt. Die dreitägigen Ermittlungen der Landeskriminalpolizei Darmstadt, die in Waldmichelbach im Odenwald dem angeblichen Fememord an einem früheren deutschen Offizier in der Nähe des Partisanenheims nachspürte, sind ergebnislos verlaufen. Die Landeskriminalpolizei hat am Montag die Akten an Oberstaatsanwalt Dr. Erich Hoffmann in Darmstadt zurückgegeben.

Opium auf britischem Tanker

100 Pfund Opium im Wert von fünf Millionen DM sichergestellt

beamten aufgeboden, um die „Silverdale“ beim Festmachen restlos zu durchsuchen. Der Kapitän des Tankers, der mit einer Ladung Rohöl aus dem Persischen Golf den Atlantik überquert hatte, konnte den Zollbeamten bereits 45 Pfund Opium übergeben, die er kurz vor dem Eintreffen in Philadelphia gefunden und im Safe des Schiffes sichergestellt hatte. Die restlichen 55 Pfund Opium wurden in jedem nur denkbaren Versteck auf der „Silverdale“ entdeckt. Selbst in den Feuerlöschgeräten, aus denen die Löschlöslichkeit entfernt worden war, wurde Opium gefunden. Zwei chinesische Mitglieder der Schiffsbesatzung werden für den Versuch des Opiumschmuggels verantwortlich gemacht.

21 Tote bei Eisenbahnunglück

Colenso. (Natal) 21 Leichen wurden bisher aus den Trümmern eines Postzuges geborgen, der aus noch unbekannter Ursache am Sonntagabend in der Nähe von Helytree in Natal (Südafrika) entgleiste. Über 50 Verletzte wurden in ein Krankenhaus eingeliefert. Zwei Waggons liegen unter dem Trümmergewirr begraben. Man befürchtet deshalb, daß sich die Zahl der Toten noch wesentlich erhöhen wird.

Wetterbericht

An der Grenze zwischen milder Luft vom Atlantik und Mittelmeer und kühlerer Luft aus Osteuropa bilden sich in unserem Bereich Störungen, die in der nächsten Zeit Wetterverschlechterung bringen.

Aussichten bis Mittwochabend: Meist stark bewölkt, zeitweise trüb und regnerisch, später einige Aufhellungen und Übergang zu wechselnd bewölktem Wetter und einzelnen Regenschauern. Mild, Temperaturen etwa 5 bis 10 Grad. Auflebende Winde aus südlicher später mehr südwestlicher Richtung.

Sühne für Essener Zusammenstöße

11 FDJ-Angehörige mit Gefängnis von 4 bis 15 Monaten verurteilt

Dortmund. Die große Strafkammer des Landgerichts Dortmund verurteilte am Montag 11 FDJ-Angehörige und Kommunisten zu Gefängnisstrafen von vier Monaten bis zu einem Jahr und drei Monaten. Aufrühr, Landfriedensbruch und — in einem Fall — Anstiftung zum Widerstand gegen die Staatsorgane waren die Anklagepunkte, in denen sie schuldig befunden wurden. Die Angeklagten hatten am 11. Mai 1952 an der verbotenen „Jugendkarawane für den Frieden“ in Essen teilgenommen. Als die Demonstration aufgelöst werden sollte, kam es zu Zusammenstößen, bei denen die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machte. Die Polizei war aber nach den Feststellungen des Gerichts vorher von den Demonstranten beschossen und mit Steinen beworfen worden. Zwei der Angeklagten haben nach Ansicht des Gerichts in staatsgefährdender Absicht gehandelt.

Bei den Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten erhielt ein Demonstrant so schwere Schußverletzungen, daß er ihnen später im Krankenhaus erlag. Außerdem wurden dabei mehrere Polizeibeamte und Demonstranten verletzt. Das Gericht stellte dazu fest, daß der Schießbefehl der Polizei juristisch nicht zu beanstanden sei. Da die Polizeibeamten sich in gegenwärtiger Gefahr für Leib und Leben befanden, hätten sie mit dem Gebrauch der Schußwaffe in Notwehr gehandelt.

Urteil gegen Halacsch rechtskräftig

Berlin. Der Fünfte Strafsenat des Bundesgerichtshofes, der seinen Sitz in Berlin hat, hat die Revision des 22-jährigen Sprengstoffmörders Erich von Halacsch durch Beschluß als offensichtlich unbegründet verworfen. Durch den Entscheid des Bundesgerichtshofs ist das Urteil jetzt rechtskräftig geworden.

„Schwarzer Krieg“ am Eisernen Vorhang

Milliardengeschäfte im illegalen Ost-West-Handel — Diplomat als Helfershelfer
29 Flugzeuge starten

Auf die amerikanische Handelsblockade gegen Rußland hat Moskau mit dem „Schwarzen Krieg“ geantwortet. Am Eisernen Vorhang entlang spielen sich die größten Schmuggelgeschäfte aller Zeiten ab. Noch nie hatten die Geheimdienste mit verwegeneren Abenteurern zu tun. Spezialisten des Quai d'Orsay schätzen, daß seit 1949 über 100 amerikanische und europäische Import-Export-Firmen strafrechtlich verfolgt wurden. Trotz der Blockade übertraf der legale und illegale Ost-West-Handel im Jahre 1951 zahlenmäßig die Rekordziffer des Jahres 1938.

In die illegalen Handelsverbindungen nach dem Osten sind sogar Diplomaten eingeschaltet. Amerikanische Regierungsagenten verfolgten kürzlich einen bei einer argentinischen Botschaft in Europa beschäftigten jungen Diplomaten. Sie überquerten im gleichen Flugzeug wie er den Atlantik, folgten ihm in Pariser Nachtlokalen und stellten fest, wie er dann in Rom im Hotel d'Angleterre von einem anderen Diplomaten einen braunen Koffer ausgehändigt bekam. Am nächsten Tage fuhr der Diplomat in einem schweren Opelwagen, der mit einem Rennmotor ausgerüstet war, zur österreichischen Grenze, wo er seinen Verfolgern entkam. Erst auf deutschem Boden konnte er durch eine Polizeistreife, die durch Funk informiert worden war, gestellt werden. In dem Koffer befanden sich neben Opium, falschen Dollars, auch Unterlagen über die illegale Lieferung mehrerer tausend Feldstecher und Fernrohre, die nach Osten gehen sollten.

In Frankreich konnte vor kurzer Zeit ermittelt werden, daß eine französische Export-Import-Firma, die über mehrere Verbindungsstellen an der Grenze nach der deutschen Sowjetzone verfügte, illegale Handelsgeschäfte im Werte von etwa 30 Milliarden Francs getätigt hatte. Der größte Teil dieser Geschäfte bestand in der Lieferung von sogenannten „strategischen Gütern“. Sogar Roh-Uran in Blocks zu je 2 kg ist schon in die Schwarzmarktkanäle gewandert. Die dabei erzielten Preise waren um das 200fache höher als die übliche internationale Quote für Uran. Eine englische Firma importierte Molybdän und Vanadium, die für die Herstellung von Spezialstahl wichtig sind, aus den USA und lud sie in Liverpool auf einen russischen Frachter um. An der bayerischen Grenze nach der Tschechoslowakei konnte ein als alter Bauer getarnter reicher Fabrikant festgenommen werden, der Arzneimittel, u. a. auch Penicillin und Streptomycin nach dem Osten verschob. „Ich verdiene vielleicht Millionen, aber ich rette auch Tausenden von Menschen das Leben“, erklärte er in der Verhandlung. Trotzdem wurde er zu zehn Jahre Gefängnis verurteilt. Sogar „Bogomolets-Serum“, das für „Verjüngungskuren“ verwendet wird, zählt zu den Waren, die im illegalen Ost-West-Handel von Bedeutung sind. Es wird aus der Sowjetunion bezogen und nach Paris, Brüssel, London oder New York gebracht. Aus den in Oesterreich sichergestellten Ampullen ging nicht hervor, ob es sich bei dem Inhalt wirklich um reines Bogomolets- oder nur um ein Ersatzserum handelte. Immerhin gaben die Schmuggler zu, in einem einzigen Monat über 500 Liter davon „importiert“ zu haben.

Nach den Angaben des amerikanischen Geheimdienstes werden für Waren, die nach Rußland gehen, als Gegenwert besonders gern Felle bei illegalen Handelsgeschäften entgegengenommen. Vor nicht allzulanger Zeit konnte der Pelzhändler Kurt Rosenbaum aus New York verhaftet werden. Jedesmal, wenn in Europa ein Länderspiel im Fußball angesagt worden war, flog der „sportbegeisterte“ Mr. Rosenbaum im eigenen Flugzeug nach Berlin, Mailand, Frankfurt a. M. oder auch Saloniki, wo er dann die aus Rußland geschmuggelten Felle entgegennahm und sie mit seinem Flugzeug nach Amerika beförderte. Die Filmschauspielerin Gloria Swanson bezog von ihm einen Nerzmantel für 18 Millionen Francs, den Mr. Rosenbaum selbst für 700 000 Francs aus dem Osten bezogen hatte.

Griechische Zollbeamte beschlagnahmten kürzlich einen Zug mit 20 Güterwagen, die

Konservendosen enthielten. Der Inhalt der Dosen bestand in Krabben vom Kaspischen Meer. Mit Hilfe von Zug- und Zollbeamten, die von einer ausgedehnten Schmuggelorganisation bestochen worden waren, hatte man den Zug illegal von Rumänien aus über die Grenze gebracht. Einer der reichsten Importeure Athens, Vinitris, der an dieser Aktion beteiligt war und verhaftet wurde, erhielt noch in der Gefängniszelle Telegramme von bekannten Händlern, in denen diese um weitere Lieferungen baten. Vinitris beantwortete diese Anfragen jedesmal mit dem Hinweis: „Schlechter Fang dieses Jahr. Lieferungen für sechs Monate unterbrochen.“

Sogar Marshall-Plan-Lieferungen aus den USA wurden in Richtung Sowjetunion ver-

schoben. Große Import-Export-Gesellschaften nahmen ungarische, polnische und rumänische Bestellungen entgegen und garantierten den Transport der Güter zu erhöhten Frachtpreisen. In der letzten Juniwoche beschlagnahmte man in Wien fünf für Polen bestimmte Flugzeuge englischen Typs — es handelte sich dabei um Bristol-Blenheim-Bomber —, die mehrere tausend Gummireifen geladen hatten. Die Untersuchung ergab, daß diese Luftflotte zweimal wöchentlich mehrere Monate lang Waren nach Polen gebracht hatte. Aus einem amerikanischen Bericht geht hervor, daß in einem Falle trotz Radarüberwachung in einer einzigen Nacht 29 Maschinen von Deutschland, Oesterreich und Italien aus in Richtung Osten starteten. (FvB)

Die neue Reisoffensive in Indochina

Die Bedeutung des Verlustes von Nghia-Lo

Paris. In ihrer schon seit längerem erwarteten, aber nicht unmittelbar gegen die Befestigungen des Roten Delta, sondern gegen das nordwestlich von ihm gelegene, isolierte Land Thai gestarteten Offensive haben die kommunistischen Vietminh die erste Runde gewonnen. Nghia-Lo, der Schlüssel zum Lande Thai und zu den fruchtbaren Reisfeldern am Roten Fluß, ist überraschend schnell gefallen. Wenn man sich auch vorerst damit zu beruhigen sucht, daß der Verlust von Nghia-Lo nicht annähernd die militärische Bedeutung habe wie der von Hoa Binh im vergangenen Jahr, so ist die Besorgnis über die weitere Entwicklung doch unverkennbar. Die Thai, allein schon aus rassistischen Gründen traditionelle Gegner der Vietminh und treue Parteigänger der Franzosen, blockieren in ihrer Hochgebirgsfestung, die ihr Land darstellt den Zugang nach Laos und weiter nach Siam und kontrollieren gleichzeitig gemeinsam mit den dort stationierten französischen Truppen 300 km Grenze gegenüber China. Ein Verlust des gesamten Landes Thai würde daher nicht nur dem französischen Prestige einen schweren Schlag versetzen, sondern hätte auch militärisch weitgehende Folgen. Den kommunistischen Vietminh würde dadurch ein neuer leichter Zugang von der chinesischen Grenze gegen das Rote Delta geöffnet, und außerdem wäre dem Eindringen kommunistischer Guerillas in das bis jetzt von

den Kämpfen unberührte Laos Tor und Tür geöffnet und läge der Weg nach Siam durch Laos offen.

Im vergangenen Jahr um dieselbe Zeit hatte Vietminh ebenfalls versucht, sich Nghia-Lo zu bemächtigen, wurde aber damals unter schweren Verlusten abgeschlagen. Diesmal waren die Kräfteverhältnisse für die Franzosen weit ungünstiger. Die Angreifer waren zahlenmäßig fünfmal überlegen, und den 12 cm-Mörsern und 7,5 cm-Geschützen ohne Rückstoß waren die betonierten Befestigungen nicht gewachsen. Schlechtes Wetter hinderte die französische Luftwaffe in der entscheidenden Kampfphase am wirkungsvollen Einsatz. Das Schicksal der 200 Fallschirmjäger, die man im letzten Augenblick den Verteidigern zu Hilfe schickte, ist ungewiß. Man weiß nicht, ob sie in den Fall Nghia-Lo verwickelt wurden oder sich durchschlagen konnten. Sowohl nach Norden wie nach Süden hätten sie durch das Hochgebirge einen schwierigen Rückzugsweg.

Im Lande Thai dürften sich in den nächsten Wochen schwere Kämpfe abspielen. Das Ziel Vietminhs hat seit dem vergangenen Jahre nicht gewechselt: es handelt sich für ihn vor allem darum, für seine Truppen den dringend notwendigen Reis in genügenden Mengen zu erobern. An der Küste, im Süden Hanois, hat er schon begonnen, seine Divisionen ins Rote Delta einzuschleusen.

Der Leidensweg nimmt kein Ende...

Berliner Senat setzt sich für vier deutsche Fremdenlegionäre ein — Sie ließen sich 1947 in Offenburg anwerben

Berlin (INA). Der Berliner Senat hat mit Unterstützung der Bundesregierung seine Bemühungen verstärkt, den Strafvollzug an den vier Fremdenlegionären zu verhindern, die im September 1951 in Westberlin verhaftet und den französischen Behörden ausgeliefert wurden. Außerdem sind Vorkehrungen getroffen, um ähnliche Fälle in Zukunft zu verhüten.

Die Legionäre Siegfried Richter, Heinz Müller, Jack Holsten und Martin Duschke hatten sich 1947, ohne daß sie voneinander wußten, in Offenburg für die Fremdenlegion anwerben lassen. Sie wurden angenommen, obwohl einige von ihnen noch nicht das 18 Lebensjahr erreicht hatten. In Indochina gerieten sie in Gefangenschaft der Vietminh und kehrten nach abenteuerlichen Strapazen nach Deutschland zurück. Die britischen Behörden, darum ersucht, hatten den jungen Deutschen bereitwillig in ihrer Heimat Asyl gewährt.

Im September 1951 wurden sie auf Grund eines Haftbefehls der französischen Behörden durch Westberliner Kriminalpolizei im britischen Sektor Berlins verhaftet und ausgeliefert. Siegfried Richter und sein eltern- und heimatloser Freund Müller, die in Abwesenheit zu 20 Jahren Gefängnis, und Holsten, der wegen Desertion zum Tode verurteilt worden war, erhielten nach ihrer Auslieferung vom franzö-

sischen Militärgericht in Oran je 10 Jahre Gefängnis. Martin Duschke, der ebenfalls in Abwesenheit zu 10 Jahren verurteilt worden war, ist vor seiner erneuten Verurteilung aus Oran entflohen.

Das erstinstanzliche Urteil gegen die drei Deutschen wurde wegen Einspruchs des Verteidigers vom Pariser Kassationsgerichtshof aufgehoben. Obwohl der Verteidiger nachwies, daß Richter und Holsten zur Zeit ihrer Anwerbung als Legionäre noch minderjährig waren, fällt das Militärgericht in zweiter Verhandlung das gleiche Urteil. Der Verteidiger hat jetzt erneut Berufung eingelegt.

Ulbricht gibt neue Richtlinien

Berlin. Der am Samstag aus Moskau zurückgekehrte SED-Generalsekretär Walter Ulbricht hat für Mittwoch eine außerordentliche Tagung der hauptamtlichen SED-Funktionäre einberufen. Die SED-Parteifunktionäre, die in der über 5000 Menschen fassenden Werner-Seelenbinder-Halle in Ostberlin stattfinden soll, wird Ulbricht über die Lehren des 19. Parteitag der sowjetischen kommunistischen Partei sprechen. In diesem Referat wird der SED-Generalsekretär Richtlinien für die künftige Parteiarbeit der SED erteilen.

Adenauer verteilt Süßigkeiten



Bundeskanzler Dr. Adenauer, der zur Teilnahme am CDU-Parteitag nach Berlin gekommen war, besuchte das Flüchtlings-Notaufnahmehaus, Durchgangslager Mariendorf, wo er an die zahlreichen Kinder der Flüchtlinge Süßigkeiten verteilte.

Verständigung mit Dr. Kather erwartet

(Drahtbericht unserer Bonner Vertretung)

Bonn. In maßgebenden Kreisen der CDU/CSU-Fraktion erwartet man doch noch eine Verständigung mit dem Abgeordneten Dr. Kather, der in der vergangenen Woche in einem Brief an den Bundeskanzler die Niederlegung seiner Parteilämter angekündigt hat. Dr. Kather begründete seinen Schritt damit, daß die Vorfianzierung des Lastenausgleiches noch nicht gesichert sei, und noch keine Garantie für die persönlichen Wünsche der Vertriebenen im Vertriebenenministerium und im Ausgleichsamt für den Lastenausgleich gegeben seien. Die Schwierigkeiten bei der Vorfianzierung liegen noch bei der Bank Deutscher Länder. Die CDU/CSU-Fraktion hat bereits einen Vorstoß unternommen, um die Vorfianzierung zu sichern. Auch in personeller Hinsicht sind die Schwierigkeiten nicht unüberwindlich.

11 Tote bei Unruhen

Port Elizabeth. Bei schweren Unruhen in einem Vorort von Port Elizabeth wurden in der Nacht zum Sonntag 11 Personen, darunter 4 Weiße, getötet. Länger als 8 Stunden waren die Straßen der Vorstadt der Schauplatz erbitterter Demonstrationen afrikanischer Eingeborener. Die Menge brannte Geschäfte, Autos, ein Postamt und das größte und modernste Eingeborenenkino Südafrikas nieder. Polizeiverstärkungen wurden an dem Schauplatz der Unruhen zusammengezogen, doch gelang es erst in den frühen Morgenstunden, die Ruhe wiederherzustellen.

Um den Deutsch-Unterricht an elsässischen Volksschulen

Paris. Gegen die Absicht der französischen Regierung, ab 1. Januar in Elsaß-Lothringen in den beiden letzten Volksschulklassen wieder Deutsch-Unterricht einzuführen, hat sich der „Oberste Rat für nationale Erziehung“ ausgesprochen. Er begründet seine Haltung damit, daß man die Einführung einer zweiten Sprache an den Volksschulen nur für ganz Frankreich regeln könne. Außerdem würden Kinder, „die den elsässischen Dialekt sprechen, in ihrem Fortkommen behindert“, da sie durch die Aufnahme des Deutsch-Unterrichts in den Lehrplan „weniger gut Französisch lernen würden“.

Der Oberste Rat für nationale Erziehung, der lediglich beratende Befugnisse hat, umfaßt Vertreter aller Kategorien von Lehrkräften (Universitäten, Höhere- und Volksschulen sowie Fachschulen). Seine Beschlüsse sind jedoch für die Regierung nicht bindend.

SUN MELLOWED

Texas

GOLDEN VIRGINIA

SONNEN-MILD

In neuer

Mischung

Format

und neuem

Neu ist auch das äußere Gewand, in dem sich Ihnen die Texas nunmehr präsentiert. Ihre in den Farben Weiß, Rot und Gold strahlende neue Packung ist Symbol für eine Zigarette von ungewöhnlich brillantem, lebhaftem Charakter, duftiger Milde und ausgesprochener Eigenart.

Wien schwer enttäuscht: Wunder blieb aus

Frankreichs großartige Abwehr führte zum 2:1-Sieg

Wien Fußballfans sind schwer enttäuscht. Was ist nur mit der österreichischen Ländereif los? Seit jenem 23. September 1951, als Deutschland im Praterstadion siegte, will es nicht mehr richtig klappen. Nicht einmal mehr in Wien. Seit dem 1. Mai 1952, als die schwachen Iren 3:0 geschlagen wurden, konnten die Rot-Weiß-Noten nicht mehr gewinnen. In Wien unterlagen sie England mit 2:3, in Genf spielten sie gegen die Schweiz nur 1:1, in Belgien verloren sie gegen Jugoslawien 2:4 und nun ging in Wien vor 45.000 Zuschauern Frankreich mit 2:1 als Sieger vom Platz. Dazu kommt noch, daß gleichzeitig in Bordeaux Österreich-B gegen Frankreich-B mit 0:1 den Kürzeren zog.

Der „Fußball made in Austria“ sollte gegen die Franzosen triumphieren. So hatte man es an der schönen blauen Donau gehofft und so konnte man es in der Wiener Zeitung „Weltpress“ vorher lesen. Man vertraute den Männern des Bundeskapitän Nausch so sehr, daß im österreichischen Sport-Toto 90 Prozent auf einen eigenen Sieg tippten. 10 Prozent ein Unentschieden erwarteten und nur 10 Prozent auf einen französischen Sieg glaubten. Es war alles getan worden, um ein neues Wunderteam auf die Beine zu stellen. Sogar mit 14 bekannten Wiener Sportjournalisten hatte man sich an einen Tisch gesetzt und die Männer der Presse um ihre Meinung gebeten. Nausch und die Sportjournalisten stimmten nicht ganz überein und es wird nun nach der 1:2-Niederlage erörtert werden, ob die „Presse-Nationalität“ nicht besser gewesen wäre, als das Team des ÖFB mit Koller als Mittelfürer und dem großartigen Allroundspieler Gwark als Halblinke.

Aber das alles sind Theorien. Tatsache war, daß Österreich recht gut spielte, 75 Prozent der Spiel-

zeit überlegen (teilweise erdrückend überlegen) war und dennoch an der großartigen Abwehrpartie Frankreichs scheiterte. Frankreichs Linksverteidiger Marché bot eine Abwehrleistung, wie man sie lange nicht gesehen hat. Die Franzosen holten sich in der ersten Hälfte, als die Rot-Weiß-Noten dominierten, durch Ueberrumpfungstöße von Baratte (8. Minute) und Penverne (25. Minute) eine 2:0-Führung heraus und in der 47. Minute konnte Walchoter lediglich

Wer turnt gegen die Finnen?

Der Kunstturnwart des DTB ist in größter Verlegenheit

Nach Kopenhagen und Antwerpen übersandten auch Viborg (Dänemark) und Schwedens Hauptstadt Stockholm Einladungen an den Deutschen Turnerbund zu Wettkämpfen am 4. und am 21. November. Viborg bat um die Turner Bantz, Dickhut, Erich und Theo Wied, Schwarzmann und Pfann, während Schweden um Entsendung von Schwarzmann und Dickhut ersuchte.

Der Kunstturn-Länderkampf Österreich — Deutschland im Wiener Konzerthaus wurde auf Mitte Januar verschoben. Deutschland wird neben einigen bekannten Meisterturnern seinen begabten Nachwuchs einsetzen. Auch

durch Verwandlung eines Foulelfmeters auf 2:1 herabkommen.

Sowohl Frankreich als auch Österreich waren in ihrer Kondition weit besser als Deutschlands Nationalmannschaft in Paris. Das Wiener Spiel übertraf leistungsmäßig die Partie von Colombes erheblich. Frankreich war in Wien im Feldspiel fast genau unterlegen wie Deutschland in Paris, aber die Franzosen siegten dennoch 2:1, während Deutschland 1:3 unterlag. Frankreich ist nun seit der März-Niederlage im Nachspiel gegen Schweden (4:1) nicht mehr geschlagen. Es besiegte nacheinander Portugal 2:0, Belgien 2:1, Deutschland 2:1, Österreich 2:1. In Bordeaux scholl vor 22.000 Zuschauern Mittelstürmer Saunier im Spiel der B-Mannschaften in der 21. Minute den Siegestreffer für die Franzosen.

Phänomenaler Diskusweltrekord

Die sowjetische Leichtathletin Nina Dumbadse stellte am Sonntag bei einem Sportfest in Tiflis mit der phänomenalen Weite von 57,64 m einen neuen Weltrekord im Diskuswerfen der Frauen auf. Sie verbesserte damit den von der Olympiasiegerin Nina Romaschkowa (UdSSR) erst am 12. August aufgestellten Rekord um über drei Meter. Nina Dumbadse war 1950 die erste Frau der Welt, die über 50 m weit warf. In der Folge übertraf sie mehrere Male ihre eigenen Weltrekordmarken, bis ihr der Rekord von ihrer Landsmännin Romaschkowa abgenommen wurde. Mit dieser neuen Leistung übertraf sie sich selbst.

Herbert Schade aus Japan zurück

Langstreckenkonditor Herbert Schade kehrte am Freitag von seiner vierwöchigen Japanreise zurück. Auf dem Rhein-Main-Flughafen wurde er von dem Vorsitzenden des Hessischen Leichtathletik-Verbandes, Jupp Scharöder, mit einem großen Blumenstrauß empfangen. Schade absolvierte in Japan 8 Starts über 3000 und 5000 Meter, die er trotz der Strapazen durch die weiten Reisen überlegen gewann. Dabei stellte er bei den japanischen Meistertreffen mit 14:28 Minuten einen neuen japanischen Landesrekord auf.

Für Schade bedeutete der Japan-Aufenthalt eine wesentliche Bereicherung seiner sportlichen Erfahrungen. Er traf mit den alten kenianischen Langstreckenläufern zusammen und erneuerte die Freundschaft mit den Olympia-Siegern da Silva (Brasilien), Mackenley (Jamaica) und der Australierin Marjorie Jackson.

In der Organisation von Sportveranstaltungen übertrafen die Japaner ihren früheren Lehrmeister Deutschland. Die Zuschauer selbst wenn sie in großen Massen auftraten, bewahren äußerste Disziplin, lobte Schade seine Gastgeber. Die Stadione seien vorbildlich angelegt und mit acht Runden und bis zu zehn 100-Meter-Bahnen außergewöhnlich groß. Schade, der mit zahlreichen Mitbringsel beladen zurückkehrte, für die er sich in Tokio einen zusätzlichen Koffer kaufen mußte, ließ dafür seine Lauf-

Fritz Szepons Meinung:

„Die Zeit ist reif für Vollprofi“

Der Altinternationale tritt außerdem für die Schaffung einer Bundesliga ein

In einem Gespräch mit der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung“ betonte der Schalker Fußball-Altinternationale Fritz Szepon, daß er schon seit Jahren zur Hebung des Niveaus im deutschen Fußballsport für die Schaffung einer Bundesliga eingetreten sei, wie sie neuerdings wieder gefordert werde. Szepon führt für die Bundesliga zahlreiche Argumente ins Feld: Jeden Sonntag Spiele mit namhaften Vereinen vor größeren Zuschauermengen, zwangsläufige Steigerung der Kondition und des Könnens aller Mannschaften, um im sportlichen Konkurrenzkampf zu bestehen, und eine Auslese von Spitzenspielern auf breiter Grundlage.

„Die Schaffung einer Bundesliga“, so sagte Fritz Szepon weiter, „muß zwangsläufig die Geburt des Vollprofi im Gefolge haben. Dies bedingen schon die größeren Entfernungen, die von den Vereinen zurückgelegt werden müssen. An die Spieler werden erhöhte Anforderungen gestellt. Sie können sie nur dann erfüllen, wenn sie den Fußballsport als Beruf ausüben. Und dieser Beruf muß vollwertig bezahlt werden. Die verantwortlichen Männer des DFB sollen endlich den Mut zur letzten Konsequenz aufbringen und nicht nur die Bundesliga, sondern auch den Vollprofi schaffen. Hauptbedingung ist noch, daß der Staat nicht sofort mit überhöhten Steuern das neue Kind zum Tode verurteilt.“

Auf den Einwand, daß der Fußballsport immer mehr zum Geschäft würde, erwiderte Szepon: „Machen wir doch aus unserem Her-

zen keine Mördergrube. Die Zeiten, in denen wir für Kaffee und Kuchen spielten, sind längst vorbei. Das gibt es vielleicht noch in der Kreisklasse. Von da an aufwärts haben wir uns, Verzeihung, mehr oder weniger schlecht und recht durchgemogelt. Der Vollprofi schafft eine ehrliche Basis. Ich denke, die Zeit ist überreif dafür.“

Fußball nicht mehr im olympischen Programm?

In einem Artikel in der Genfer „Semaine sportive“ gibt Albert Mayer, der schweizerische Vertreter im Internationalen Olympischen Komitee, das Resultat eines Meinungsaustausches mit Sir Stanley Rous (England) bezüglich des olympischen Fußballturniers bekannt. Danach vertritt Rous die Meinung, daß der Fußballsport vom olympischen Programm gestrichen werden müsse. Das Turnier von Helsinki werde als großer sportlicher Betrug in die Geschichte eingehen. Verschiedene nationale Verbände, die noch an die Ehrlichkeit der führenden Persönlichkeiten glaubten hätten, seien bitter enttäuscht worden. Eine ganze Reihe von Verbänden habe sich durch Berufsspieler vertreten lassen. Dadurch sei ein falsches Bild von der effektiven Stärke des Amateur-Fußballs in den einzelnen Ländern entstanden und die Folge davon seien ungezählte Beschwerden. Wenn das Programm der olympischen Spiele zu reduzieren sei, solle in erster Linie Fußball herausgenommen werden.

Was zieht mehr: Boxen oder Ringen?

Was zieht mehr, Berufsboxen oder Berufsringen? Dies fragte man sich in München, als der „Süd-bayerische Boxring“ und Catcher-Manager am gleichen Abend veranstalteten. Beide Kampfabende waren ausverkauft. Im Circus Krone siegte Conny Rux in seinem Debüt als Berufs-Catcher gegen den Rheinländer Gottschalk in der fünften Minute durch Niederschlag und bei den Boxern siegte Mittelgewichtmeister Streiz gegen den amerikanischen Halbschwergewichtler Ellis nach Punkten. Don Ellis meinte: „Streiz ist der beste Berufsboxer in Deutschland“. Nur schade, daß es durch den Übertritt von Rux zu den Ringern niemals zu einer Begegnung Conny Rux — Hans Streiz gekommen ist. Im Boxkampf der Meister im Leichtgewicht Häfner (München) gegen Gläser (Gelsenkirchen) kam der Letztere in der achten Runde zum K.o.-Sieg.

Hein ten Hoff in USA unter Kontrakt

Europameister Hein ten Hoff war bei der Ankunft in New York mit der „Italia“ wesentlich gesprächiger als deutschen Journalisten gegenüber beim Abschied in Hamburg. Die USA-Reporter bekamen ein Rätsel zu lösen, als Hein erklärte, daß er „unter Kontrakt“ stehe, aber nicht verraten könne, wer der Vertragspartner sei. Der lange Hein versicherte, bis zu einem Jahr in den Staaten bleiben zu wollen. Wenn es glücke, könnten evtl. Kämpfe mit seinem alten Mannheimer Gegner Joe Walcott und vielleicht auch mit dem Weltmeister Marciano in Frage kommen.

Heinz Neuhaus ohne Gegner

Der amerikanische Schwergewichtsboxer Bill Weinberg wird wegen einer Handverletzung am 2. Nov. nicht in Dortmund gegen Europameister Heinz Neuhaus (Dortmund) antreten. Diese Mitteilung machte Veranstalter Göttert am Montagmorgen. Ein neuer Gegner Neuhaus soll durch Telegramme und Telefonate noch bestimmt werden.

Fausto Coppi in neuer Rekordzeit

Fausto Coppi (Italien) gewann am Sonntag das Zeitfahren der Berufsfahrer um den Großen Preis von Lugano über 73,3 km in der neuen Rekordzeit von 1:31:14 st — 45,48 km-st. Dieses Rennen vereinigte zum letztenmal alle Klassenfahrer vor der Lombard-Rundfahrt, die am 26. Oktober das abschließende Wertungrennen für den „Grosrande-Colombo-Cup“ ist. Köbler (Schweiz), der als einziger Teilnehmer Coppi den Gewinn dieser Trophäe noch streitig machen kann, wurde in Lugano nur Vierter hinter Austria (Italien) und Bobet (Frankreich).

Handball:

Kreisklassen-Auswahl — FV Offenburg Anlässlich eines Schiedsrichter-Lehrganges findet am Samstag, 26. Oktober in Wülst ein Auswahlspiel einer Mannschaft aus den Vereinen der Staffel 1 der Kreisklasse Offenburg-Kehl gegen den derzeitigen Spitzenreiter der Bezirksklasse, FV Offenburg, statt. Die Mannschaftsausstellung der Kreis-Auswahl wird in dieser Woche noch rechtzeitig bekanntgegeben. Alle Sportfreunde seien heute schon auf dieses spannende Treffen hingewiesen.



Verlassen wurde auf der Stegerrast zwischen dem FV Offenburg und VfR Achem — das Spiel endete 2:0 (1:0) für den OFV — um die Punkte gekämpft. Unser Bild zeigt eine Eckballszene vor dem Acherner Gehäuse, wobei es allerdings nicht mit rechten Dingen zuging, denn Heckmann wurde von dem Offenburg-Heroi umantelt in sein Heiligtum bugsiert, was der Schiedsrichter mit einem Freistoß ahndete. Der Unparteiische stand diesmal „ausnahmsweise“ an der richtigen Stelle. Aufnahme: Photo-Robert

Die Toto-Quoten

West-Südblock
Zweifertwette: 1. Rang: 52 Gewinner je DM 1094,10; 2. Rang: 1182 Gewinner je DM 641,36; 3. Rang: 1164 Gewinner je DM 46,80. Zehnfertwette: 1. Rang: 131 Gewinner je DM 272,46; 2. Rang: 1250 Gewinner je DM 124,60; 3. Rang: 13 469 Gewinner je DM 15,46.
Nord-Südblock
Einfertwette: 1. Rang: 173 Gewinner je 274,59 DM; 2. Rang: 1 058 Gewinner je 129,24 DM; 3. Rang: 21 217 Gewinner je 15,39 DM. Achterwette: 1. Rang: 132 Gewinner je 311 DM; 2. Rang: 3340 Gewinner je 17,96 DM. Niederachsen-Achterwette: 1. Rang: 246 Gewinner je 161,58 DM; 2. Rang: 3487 Gewinner je 11,68 DM; 3. Rang: 16 778 Gewinner je 7,14 DM; 4. Rang: 54 469 Gewinner je 3,74 DM; 5. Rang: 94 Gewinner je 469 DM.

DIE FRAU VOM GRUTSCHHOF

Roman von Elisabeth Pichler

20. Fortsetzung

„Es ist unmöglich, Vater, der Wind hat gelogen!“
„Der Wind lügt nie! Und gesehen hab ich sie selbst, die Korda, in seinen Armen. Hier auf der Wiese.“
Da kommt es über Sybille. Aller Zwang fällt von ihr ab. Sie empfindet nichts als Wut. Wut über das Gift, das ihr der Vater jetzt eingegeben hat. Ihre Faust umklammert ein Glas. Sie hebt die Hand und schleudert das Glas mit voller Wucht auf den Fußboden. Alle Qual, in der sich ihre getretene Seele windet, macht sich in dieser Bewegung Luft.
Ihre Knie knicken ein, schwer atmend lehnt sie sich an die Wand. Alles um sie beginnt zu kreisen.
Sie hört das leise Lachen des Alten, der sich um die Scherben bückt und sie zusammenklaubt.
Jetzt öffnet sich die Tür. Korda kommt erhöht vom raschen Weg in die Stube. Ihre Wangen sind rot.
„Du bist schon zurück, Mutter?“ Sie blickt erstaunt auf die Scherben ringsum.
„Wo warst?“ Sybille blickt die Tochter kaum an.
„Nach den Schafen schaun, Mutter. Der Großvater hat es angeschafft.“
„Drüben war die Dirm!“ schreit der Alte.
Der Grutsch zeigt hinüber gegen den Hang, an dem das Gasthaus liegt.
„Wo warst?“ wiederholt Sybille. Ihre Ruhe ist unheimlich.

Korda verzieht das Gesicht im Trotz. „Nach den Schafen schaun, und ein wenig auf dem Weg zum Wildleiten halt.“
„Allein?“ fragt Sybille. Eine gefährliche Drohung liegt in dieser Frage.
Korda wird blaß bis in die Haarwurzeln.
„Allein... und...“
„Schandmaul!“ schreit sie der Grutsch an.
„Und dann hab ich den Utrechter getroffen. Ist das vielleicht etwas Unehrlisches?“
Korda faltet die Hände. Sie zittert am ganzen Körper.
„Schau, Mutter, warum streitest du um das bißel Leben herum mit aller Welt? Keinen gibts mehr im Dorf, der herauf auf den Hof kommt. Keiner will mit uns Kleinkindern was zu tun haben. Dem Christoph geht's genau so wie mir.“
„Du willst wohl etwas Extras haben?“ schreit der Grutsch. „So war deine Mutter auch. Liegt wohl in deinem Blut.“
„Deretwegen will ich mit ihr reden“, unterbricht Sybille den Alten. „Geb, Vater, laß mich mit der Korda jetzt allein. Jetzt hab ich mit ihr zu sprechen.“
Nachdem der Alte mit gebeugten Knien hinausgegangen ist, bleibt es eine Weile zwischen Mutter und Tochter still. Dann nimmt Sybille das Mädchen bei der Hand und zieht es neben sich auf die Ofenbank.
„Daß der Utrechter deinen Vater in die Schand gebracht hat und ins Zuchthaus, das

weiß“, beginnt sie mit rauher Stimme. „Und dein Vater war unschuldig, Korda, das schwör ich dir. Nicht er war's, der dem Utrechter einen Hirschen weggeschossen hat. Der Vater war kranklich auf der Brust und hat sich oben am Ferg ein Murrelter schießen wollen. Der Utrechter ist hinter dem Vater her. Blic ihm kein anderer Weg übrig, als durch den Angerbach. Es war gerade Schmelzwasser, und hoch ist der Bach gegangen. Das sind alles alte Geschichten. Und daß der Vater im Gefängnis keine rechte Pflege gehabt hat mit der Lungenentzündung, die sich bald darauf eingestellt hat, und daß er dran gestorben ist, das weißt du auch. Aber etwas anderes weißt du nicht, und das sollst jetzt hören.“

Ich war ein junges Mädel, lebenslustig, frohsinnig, voll heißen Blutes. Und drüben im Jagdhaus, als noch der frühere Pächter dort im Sommer wohnte, ging's lustig her. Ein junger Mensch kam damals zu Gast... der Alphons Utrechter. Maler sind kommen, Musiker und Mädchen und Frauen aus der Stadt. Aber ich war die Schönste, trotzdem die anderen sauber waren und prachtvolle Kleider hatten.

Ich hab nicht viel Gutes im Leben erfahren gehabt, Korda. Von meiner Mutter habe ich die wilde, leidenschaftliche Art geerbt, das abenteuerliche Blut. Du weißt ja, was die Leute im Dorf unten sagen. Daß meine Mutter nicht von hier war, nicht aus dem Land, daß sie eine Zigeunerin war, ist erlogen. Aber aus dem Süden war sie, und gesund war sie auch nicht. Du sollst deshalb aber nicht von deiner Mutter schlecht denken. Es war ein Unglück, daß Mutter so früh gestorben ist. Hätt sie noch gelebt, wär das alles nicht gekommen.

Der Utrechter hat mich zu seiner Liebsten gemacht. Hat nicht viel dazu gehört.

Es war kein gewöhnlicher Mensch, der Alphons Utrechter! Die bürgerliche Welt mit

ihrem Zwang hatte ihn angeekelt, jahrelang hat er im Ausland gelebt, hat in Nordafrika und in der Türkei bei Baufirmen gearbeitet. Er sah gut aus und war jung und lebenslustig wie ich. Und geschworen hat er mir, daß er mich mit sich nimmt in die Stadt und daß er mich den Ring geben wird...

Was er dann mir angetan hat, Korda, das kann und will ich dir nicht erzählen. Das wirst du einmal in meiner Sterbestunde erfahren. Das ist furchtbarer, als daß es ein Kind von seiner Mutter wissen darf. Aber, daß er mich verlassen hat, Korda, das sollst wissen. Verlassen, um ein reiches Mädchen zu freien. Die Frau, die jetzt oben im Jagdhaus um ihn trauert, die Gabriele Utrechter.

Was ich erlebt und erlitten hab, das hab ich in meinem Herzen verschlossen. Ich muß damals das alles allein tragen, war kaum älter, als du heute bist. Ich hatte keine Mutter mehr, der ich mein Herz ausschütten konnte. Und der Vater, der war damals schon so hart und unbeugsam und dabei so voller Ehrlichkeit und Stolz, daß er kein Trost war in meinen furchtbaren Stunden.

Nach ein paar Jahren kam der Utrechter wieder ins Tal. Als Jagdpächter und mit seinen Kindern. Ein- oder zweimal kam auch die Frau mit.

Sybille preßt die Zähne kramphhaft aufeinander. Ihre Augen flackern. Sie hält noch immer die Hand ihrer Tochter umklammert.

„Alles, was das Leben mir versagt hatte, alle Liebe und Güte, das fand ich dann in deinem Vater, Korda. Es war keine stürmische Liebe, es war ein ruhiges Glück und eine gegenseitige Achtung, und ein Frieden, wie ihn nur wenige Frauen finden. Diesen Mann, der gut zu mir war, wie keiner zuvor, hat mir der Utrechter genommen, auch den...“

Fortsetzung folgt.



Badener Land



Es gibt eine Fischsprache

„Keiner kennt die Welse so gut wie ich!“ — Der deutsche Hai

Radolfzell. „Keiner kennt die Welse so gut wie ich“, meint Fischer Alfred Haas aus Gültlingen. Seit 23 Jahren fängt er den Mindelesee ab, und dreimal war ihm bisher das große Jagdglück hold. 1938, 1948 und 1949 ging ihm der Hai der deutschen Binnengewässer, der Wels, in die Reuse. 70, 74 und 90 Kilogramm wogen die Räuber, die eine Länge von 2½ bis drei Meter hatten. Für das ganze Dorf ist Feiertag, wenn bei Haas so ein Berg von Fisch daliegt. „Das Fleisch vom Wels ist ausgezeichnet und ohne Gräte.“

Aber Haas ist nicht mehr der einzige, der dem Wels nachstellt. Der 21jährige Rundfunktechniker Rainer Binder aus Reutlingen versucht seit 1951 diesem größten Süßwasser räuber auf die Schliche zu kommen. Nicht mit Gern und Angel, sondern mit Tauchgerät und Unterwasserkammern. Binder ist ein sympathischer Jünger von Tiefseetaucher Hans Haas.

Zu Binders „hoppy“ — er betreibt ihn mit der ganzen Hingabe seiner 21 Jahre — gehört alles, was mit Tauchen zusammenhängt. Seine technische Ausstattung hat er sich selbst angefertigt. 3000 DM haben er und seine Freunde hineingesteckt. Das ist das Taschengeld vieler Jahre. Dafür wird weniger geraucht und nur ins Kino gegangen, wenn Idol Haß Hale anschreit und Rothen blüht. Uebrigens soll das Bindersche Tauchgerät in eigener Regie in Serienfertigung gehen. „Es ist billig und leicht und wird dazu beitragen, daß Tauchen ein Volkssport wird“, erzählt der junge Techniker optimistisch. Vielleicht springt dabei soviel für ihn heraus, daß er im nächsten Sommer zu Tauchversuchen in der Bucht von Neapel nach Italien reisen kann. „Dort könnten wir gleichzeitig das deutsche Institut für Meereskunde besuchen“, freut sich Binder.

Binder steht mit den Fischen auf Du und Du. Er unterhält sich mit ihnen in ihrer, eigen-

nen Sprache. „Ja, es gibt eine Fischsprache. Mit einem Unterwassermikrophon habe ich sie aufgenommen. Als ich das Band im Wasser laufen ließ, sprachen sie auf die Schwingungen an.“ Nun ist Binder damit beschäftigt festzustellen, wie diese Schwingungen zustande kommen und wie sie von den Fischen aufgenommen werden. Im Mindelesee haben es ihm die Welse angetan. Im Sommer 1951 ist ihm in einer Tiefe von 6 Metern der erste Wels vor das Glas der Tauchmaske gekommen. „Ich bin schon

leicht erschrocken, als ich plötzlich diesem urweltlichen Koloss gegenüberstand. Nach einer Schrecksekunde griff ich zur Kamera — hier haben Sie das Bild!“

Die Beobachtungen Binders decken sich mit denen von Fischer Haas. Der Riesenfisch liegt tagsüber in etwa sieben Meter Tiefe auf dem Grund. Nur nachts zieht er auf Raub aus. Die teilweise stark überspülten Ufer sind ein ideales Versteck für die Räuber, denen dort nicht beizukommen ist. (dmt)

Schweizer Metzger handelte mit Uhren

Ein ägyptisches Ehepaar und eine Konstanzerin waren dabei behilflich

Konstanz. (ld) Kaffee-, Uhren- und Devisenschmuggel-Prozesse gehören seit der Währungsreform zur wöchentlichen Tagesordnung des Amtsgerichts. Diesmal standen ein Schweizer, ein deutscher Textilvertreter und zwei Frauen wegen Uhrenschmuggels vor dem Richter. Angefangen hat die ganze Episode in Konstanz, wo der Schweizer, von Beruf Metzger, eine Bedienung kennenlernte, und mit ihr zusammen auf den Gedanken verfiel, einen illegalen Uhrenhandel zu betreiben. Dabei sollten die in jedem Züricher Warenhaus für sfr. 9.75 zu erhaltenden Uhren dienen. In Deutschland wollte man die Uhren für 35 Mark verkaufen. Als sich in Konstanz ein Interessent für solche Uhren meldete, waren plötzlich 30 solcher, billiger Warenhaushäuser da. Der Interessent meldete sich aber nicht. Daraufhin beschloßen der Metzger und seine deutsche Freundin, den Verkauf in Stuttgart fortzusetzen. Dazu brauchte man aber mindestens tausend Uhren, meinte die Bedienung. Nun, man gab sich mit hundert Stück zufrieden, ließ sich von einem Textilvertreter nach Stuttgart bringen und versuchte den Absatz.

Ein ägyptisches Ehepaar, die Frau mit un-

verkennbar schwäbischem Akzent, erbot sich, die von dem Schweizer Ehepaar zufällig mitgebrachten 50 Uhren anzunehmen, das heißt für den Verkauf zu sorgen. Schließlich platze aber die Uhrengeschichte durch den illegalen Aufenthalt des Schweizer in Deutschland und alle Beteiligten trafen sich wieder vor dem Richter, der den Metzger zu einem Monat Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe verurteilte. Die Bedienung, die 70 Uhren über die Grenze geschmuggelt hatte, erhielt sechs Wochen Gefängnis und die gleiche Geldstrafe. Der Textilvertreter machte sich der Steuerhinterziehung schuldig: Einen Monat Gefängnis, 300 Mark Geldstrafe. Da die hundert Uhren nahezu restlos verschwunden sind und man dem deutsch-ägyptischen Ehepaar dadurch nichts anhaben konnte, wurde die Ehefrau freigesprochen, während der Mann zur Verhandlung gar nicht erst erschien. Der Schweizer, der nur noch fünf Tage absitzen hat, hat außerdem ein Einreiseverbot nach Deutschland.

Eigene Schule für Pestalozzi-Dorf Wahlwies

Wahlwies. Das Pestalozzi-Kinderdorf bei Wahlwies im Kreise Stockach hat nach seinem Jahresbericht ein geeignetes Gebäude für die bereits genehmigte eigene Schule erwerben können, das mit Blick auf den Bodensee am Rande von Wahlwies in unmittelbarer Nähe eines Waldes liegt. Dieses Projekt wurde durch eine großzügige Schweizer Spende ermöglicht. Ferner ist beabsichtigt, in einem Haus in der Nähe der Insel Mainau ein Sonderheim einzurichten, in dem schwer erziehbare Kinder beobachtet werden sollen. Als weiterer Schritt auf dem Wege zur Selbstversorgung der Jugendsiedlung ist ein landwirtschaftliches Anwesen auf dem Schlierberg übernommen worden, das in einer Höhe von 550 Metern liegt, von der man einen Blick über den Bodensee und die Schweizer Alpen hat. Nach dem Jahresbericht konnten die Werkstätten der Siedlung im vergangenen Jahr erheblich vergrößert werden. Die ersten Jugendlichen haben bereits die handwerkliche Gesellenprüfung mit gutem Erfolg ablegen können.

Naturalien-Alimente vor dem Richter

... denn sie waren unverzollt — Ein verständnisvolles Gericht

Pforzheim. (ld) Der Pforzheimer Amtsrichter hatte dieser Tage über einen Fall zu entscheiden, der einer gewissen Tragik nicht entbehre. Angeklagt war eine 53jährige, unbescholtene Hausfrau, die von einem US-Soldaten Genuß- und Lebensmittel erhalten hatte. Es handelte sich dabei — wie das Zollamt wissen wollte — um 50 Kilogramm Schokolade, 25 Kilogramm Kakao, 50 Kilogramm Röstkaffee und 20.000 amerikanische Zigaretten, die von der Angeklagten in der Zeit von 1947 bis 1949 teils im Haushalt verbraucht, teils aber auch weitergegeben worden sein sollen. Insoweit wäre es ein glatter Fall von Zollabgaben-Hinterziehung gewesen. Die tragische Note des Falles lag aber darin, daß der US-Soldat Walti keineswegs ein wildfremder Besatzungsschieber, sondern der Vater ihres Enkelkinds war, der zwar keine Alimente bezahlte, aber mit Hilfe der Naturalien zum Unterhalt beisteuerte. Die Angeklagte bestritt, jemals etwas von den Waren verkauft zu haben. Diese seien entweder für das Kind bestimmt gewesen, oder aber für Walti, der damit bei seinen Besuchen verpflegt worden sei. Die Vertreter des Zollamtes waren über diese „Ausreden“ erbost, ebenso aber auch der Gatte der Angeklagten über die „unsachgemäßen“ Vernehmungsmethoden der Zollfahndungsbeamten. So ergaben sich

am Rande der Debatte über die „Naturalien-Alimente“ mindestens ebenso heftige Diskussionen über das Verhalten der Zollbeamten, so daß der weise lächelnde Richter mit einem „pianissimo“ den Hausfrieden wieder herstellen mußte. Die Beweisaufnahme hatte immerhin ergeben, daß zumindest die Angeklagte nichts mit der „Verkürzung der Eingangsabgaben“ zu tun hatte. Sie wurde freigesprochen. Der Staatsanwalt bekundete aber auch wenig Interesse in einer strafrechtlichen Verfolgung des Haushaltsvorstandes, da es sich doch „nur um Alimentezahlungen“ gehandelt hatte.

Scharfer Kampf gegen Almetall-Diebe

Pforzheim. (ld) Staatsanwaltschaft und Gerichte in Pforzheim haben einen besonders heftigen Kampf gegen Almetalldiebstähle eingeleitet. Den Auftakt bildete vor einiger Zeit die Verurteilung eines Almetall-Händlers, der wegen Hehlerei ein Jahr Zuchthaus erhielt. Nun wurde wieder ein mehrfach vorbestrafter 30jähriger Hilfsarbeiter zu elf Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte neun Eisenschleifen und 150 Kilogramm Almetall entwendet. Der Richter betonte, daß Arbeitslosigkeit nicht mehr als Milderungsgrund gewertet werden könne. Wer nicht hören wolle, müsse nun endlich fühlen.

König Paul von Griechenland in Salem

Privatbesuch bei Markgraf Berthold von Baden

Konstanz. König Paul von Griechenland, der über das Wochenende auf Schloß Salem zu einem kurzen Privatbesuch bei der Familie des Markgrafen Berthold von Baden erwartet wurde, ist am späten Sonntagabend, von der Schweiz kommend, in Salem eingetroffen. König Paul hatte die Reise von Griechenland bis nach der Schweiz in einem Privatflugzeug unternommen. In Genf war er von Schweizer Regierungsvertretern empfangen worden. Königin Friederike, die seit Freitag wieder in Salem weilt, war ihm am Sonntag nach der Schweiz entgegengefahren. Die Königin hatte sich schon vor kurzem eine Woche in Salem aufgehalten, wo ihre zwei Kinder die Schloß-Schule besuchten. Anschließend hatte sie in Gmund in Österreich 10 Tage am Krankenlager ihres greisen Vaters, des Herzogs von Braunschweig, im Jagdschloß St. Hubertus verbracht. Während König Paul am Sonntag im Kraftwagen von der Schweiz nach Salem weiterfuhr, ist die Königin in der Schweiz geblieben.

König Paul hat am Montagabend Salem wieder verlassen. Die Rückreise erfolgte wieder über die Schweiz, wo sich der König mit seiner Gattin traf.

In Salem ist der König auch mit seinem Schwager, dem Prinzen Georg Wilhelm von Braunschweig, zusammengetroffen, der seit einigen Jahren als Nachfolger von Dr. Kurt Hahn Leiter der Schloß-Schule Salem ist, in der Prinz Georg und sein Bruder Ernst August von Braunschweig ihre Erziehung und

Schulbildung erhalten hatten. Mit ihnen war der Gemahl der englischen Königin, Philipp Herzog von Edinburgh in Salem. Die Schwestern des Herzogs sind jetzt mit dem Markgrafen von Baden und dem Prinzen Georg von Braunschweig verheiratet.

Skelett eines unbekannten Tieres gefunden

Stockach. Beim Anstich einer neuen Kiesgrube in Risthof bei Stockach wurde das Skelett eines unbekannten Tieres freigelegt. Die Fundstelle liegt in der Nähe von Gräbern aus frühhistorischer Zeit, die schon früher entdeckt worden waren. Man nimmt an, daß auch die Reste des Tieres aus jener Zeit stammen. Das Skelett wurde zur Untersuchung an die Landesstelle für Ur- und Frühgeschichte in Freiburg geschickt.

Vorbereitungen für das Bundesmusikfest

Singen. Ende letzter Woche trafen sich in Singen die Präsidenten der badischen Musikverbände, um die Vorbereitungen für das erste Bundesmusikfest des Bundes Badischer Volksmusikverbände, das Pfingsten 1953 in Singen stattfinden wird, zu besprechen. Die Einladungen zu dem Bundesfest werden in nächster Zeit versandt. Es sollen auch Kapellen aus der Schweiz, Österreich, Holland und aus dem Elsaß eingeladen werden. Der Bund Badischer Volksmusikverbände umfaßt 12 Verbände mit 644 Vereinen.

Die Leistungen der Soforthilfe in Südbaden

Freiburg. Das Landesamt für Soforthilfe in Freiburg hat in einer Übersicht die Leistungen aufgezählt, die während der dreijährigen, am 1. September dieses Jahres zu Ende gegangenen Soforthilfezeit in Südbaden vollbracht worden sind. Danach wurden aus dem Gesamtaufkommen der Soforthilfe in Höhe von rund 153 Millionen Mark in 24.000 Fällen etwa 31 Millionen Mark an Unterhaltshilfe ausgezahlt. Unter den Kann-Leistungen stand die in 60.000 Fällen ausgeschüttete Hausratschilfe mit 17,5 Millionen Mark an der Spitze. Im Rahmen der produktiven Maßnahmen wurden 57,5 Millionen Mark für den Wohnungsbau aufgewendet. Mit diesen Geldern, zu denen noch 23,5 Millionen Mark aus Umstellungsgeldern kamen, konnten 13.645 Wohnungen für Geschädigte gebaut werden. Mit diesem Ergebnis rangiert Südbaden vor allen Ländern der Bundesrepublik an erster Stelle. Außerdem leben in Südbaden weniger Geschädigte als in anderen Ländern.

600.000 Mark für Besatzungsverdränge

Freiburg. (ld) Ein besonderes Wohnbauprogramm für die noch im Freiburger Flüchtlingslager lebenden Umsiedler ist nach einer Mitteilung des Freiburger Oberbürgermeisters im Stadtrat jetzt finanziell gesichert. Insgesamt steht eine Million Mark für diesen Zweck zur Verfügung. Außerdem hat die Stadt Freiburg vom Land Baden-Württemberg den Betrag von 600.000 Mark zum Bau von Wohnungen für Besatzungsverdränge erhalten. Mit dem Bau der ersten 36 Flüchtlingswohnungen ist bereits begonnen worden.

Freiburger Katholiken fordern Bekenntnisschule

Freiburg. Auf dem Münsterplatz in Freiburg fand am Sonntag eine Kundgebung der Katholiken Freiburgs statt, auf der erneut die Forderung nach Anerkennung des Elternrechts in der Verfassung des neuen Bundeslandes erhoben wurde. Wenn diese Forderung erhoben werde, sagte der Redner, Landrat Dr. Ludwig Seiterich, so geschehe es nicht um Unfrieden zu stiften und die Bevölkerung zu spalten. Die Forderung nach Anerkennung des Elternrechts sei keine Angelegenheit eines

Gräberbesuch im Elsaß

Freiburg. Nach Vereinbarung zwischen dem Regierungspräsidenten Südbaden in Freiburg und den zuständigen französischen Behörden im Elsaß stellen zu Allerheiligen nicht nur das Landratsamt Kehl, sondern auch die Landratsämter Bühl, Emmendingen, Freiburg, Lahr, Lörrach, Mülheim, Offenburg und Rastatt Tagesscheine aus. Die Scheine können von Deutschen beantragt werden, die im Grenzbezirk der französischen Departements Bas-Rhin das Grab eines gefallenen Angehörigen besuchen wollen. Die Scheine gelten vom 31. Oktober bis einschließlich 2. November. Die Anträge müssen umgehend an die genannten Landratsämter gerichtet werden. Die gleiche Regelung ist auch für den Totensonntag am 23. November vorgesehen.

Aus dem Zug gestürzt

Bühl. (f) Der Bahnarbeiter Otto Ihde ist am Bahnhof Bühl aus dem fahrenden Zug gestürzt und erlitt hierbei ernsthafte Verletzungen an Kopf und Armen, so daß er in das Krankenhaus Bühl verbracht werden mußte. Ihde, der Heimatvertriebener und in Bühl wohnhaft ist, befand sich auf der Heimfahrt von seiner Nachschicht.

Mit kochender Milch verbrüht

Altschweier. (f) Im Lager Altschweier verbrühte sich das einundzwanzigjährige Mädchen einer aus Rügen stammenden Flüchtlingsfamilie mit kochender Milch. Das Kind mußte in das Krankenhaus Bühl eingeliefert werden.

Odenheimer Raubüberfall war fingiert

(Drahtbericht unseres ce-Korrespondenten)
Bruchsal. Der Odenheimer Raubüberfall, der die ganze Bevölkerung in Unruhe versetzt hatte, weil es innerhalb weniger Tage der zweite Überfall war, hat sich als fingierter Raubüberfall herausgestellt. Den der 19 Jahre alte Goldschmiedelehrling Alexander Maurer vorgegaukelt und jetzt zugegeben hat. Er gab auch zu, noch eine Reihe anderer Drohbriebe an einen bekannten Pforzheimer Juwelierfabrikanten gerichtet zu haben, den er damit unter Druck setzen wollte. Maurer leugnete zunächst, gab aber dann die sich selbst beigebrachten Verletzungen zu und gestand, aus der Geldkassette seiner Eltern 1800 DM entnommen, und hinter einer losgelösten Tapete im Schlafzimmer versteckt zu haben, wo Kriminalbeamte tatsächlich das Geld vorfanden. Mit diesem Betrag wollte Maurer in Pforzheim Schmuck kaufen, um einen Juwelierhandel beginnen zu können. Maurer wurde am Sonntag in Haft genommen.

Lehrjungen beraubt

Lörrach. Auf einen Lehrjungen, der sich auf dem Wege nach Hause befand, wurde zwischen Lörrach und Adelhausen an einem der letzten Abende ein Raubüberfall verübt. Wie die Polizei am Montag bekanntgab, hat der unbekannte Täter dem Jungen eine Aktentasche mit der Lohntüte, die 30 DM enthielt, entwischt. Mit seiner Beute ergriff er dann die Flucht und entkam in der Dämmerung.

Städt. Bühnen Freiburg

Großes Haus: Dienstag 20: „Don Giovanni“ (Wolfgang Amadeus Mozart); Mittwoch 20: „Der Zigeunerbaron“ (Johann Strauß); Donnerstag 20: „Das Leben ist ein Traum“ (Pedro Calderon de la Barca); Freitag 20: „Die Zirkusprinzessin“ (Emmerich Kalman); Samstag 20: „Rigoletto“ (Giuseppe Verdi); Sonntag 14.45: „Der Zigeunerbaron“, 20.30: „Das Leben ist ein Traum“.

Kammerspiele: Dienstag 20: „Antigone“ (von Sophokles); Mittwoch 20: „Antigone“ (Jean Anouilh); Donnerstag 20: Parodistisches Kabarett „Die Globetrotter“; Freitag 20: „Bernarda Albas Haus“ (Federico Garcia Lorca); Samstag 20: „Ingeborg“ (Curt Götz); Sonntag 20: Gastspiel der schweizerischen Kabarettistin Elsi Attenhofer.

Theater der Stadt Baden-Baden

Dienstag 20: „Ein idealer Gatte“ (Schauspiel von Oskar Wilde); Mittwoch 20: „Eine schöne Bescherung“ (Komödie von Albert Hüsson); Samstag 15: „Der Richter von Zalamea“ (Schauspiel von Calderon de la Barca); 20: „Eine schöne Bescherung“; Sonntag 20: „Vor Sonnenuntergang“ (Schauspiel von Gerhart Hauptmann).

Märkte in Baden

Schlachtviehmarkt Freiburg vom 28. Oktober
Ochsen: Spitze 185, a 85-100, b 85-85, c 80-84; 6 nicht notiert; Auftrieb 24. Bullen: Spitze 160, a 83 bis 97, b 80-83, c und d nicht notiert. Auftrieb 26. Kühe: Spitze 92, a 82-87, b 76-78, c 53-76, d 43 bis 56. Auftrieb 69. Ferkeln: a 98-105, b 87-98, c und d nicht notiert. Auftrieb 28. Kälber: a 138-142, b 117 bis 122, c 100-112, d nicht notiert. Auftrieb 146. — Schweine: a 126-130, b 135-138, c 125-128, d 122 bis 124-128, e und f nicht notiert. Sauen: 41 bis 120, 23 und h nicht notiert. Auftrieb: 263. Lamm- und Hammel: a 25, b 26, c nicht notiert. Schafe: nicht notiert. Auftrieb 80. Marktverkauf: In allen Gattungen kleiner Überbestand. Großvieh und Schafe ruhig, Kälber langsam. Schweine beliebt.

Feld und Garten

UNDERST: DIE OFFENBURGER FACHBLÄTTER FÜR BAUER, WINZER UND KLEINGARTNER

Milch- und Fettgesetz verabschiedet

Der Bundestag verabschiedete am 9. Oktober in zweiter und dritter Lesung das Gesetz über den Verkehr mit Milch, Milcherzeugnissen und Fetten (Milch- und Fettgesetz). Von Seiten der SPD und von verschiedenen landwirtschaftlichen Abgeordneten wurden in der zweiten Lesung zahlreiche Abänderungsanträge gestellt, die zum Teil angenommen wurden. Insbesondere hat der § 7 Abs. 1 eine Fassung erhalten, nach der es Milcherzeugern, Molkereien oder Milchhändlern möglich ist, die Liefer- und Abnahmebeziehungen jederzeit zu ändern oder aufzuheben, sofern eine solche Änderung oder Aufhebung im Interesse der Allgemeinheit oder eines oder mehrerer Beteiligten geboten erscheint. Die vom Ausschuss vorgeschlagene Fassung, daß alle drei Jahre eine Änderung der Liefer- und Abnahmebeziehungen beantragt werden könne und die Oberste Landesbehörde einem derartigen Antrag zu entsprechen habe, wurde im Interesse eines ruhigen Ablaufes der Milchmarktordnung gestrichen. Der Bundestag war mit großer Mehrheit der Auffassung, daß die jetzige Formulierung genügen würde, um das erforderliche Konkurrenzprinzip in der Milchwirtschaft aufrechtzuerhalten.

Bei den Bestimmungen über die Umlagen in § 20 des Gesetzes wurde eine zusätzliche Formulierung gewählt, nach welcher die Obersten Landesbehörden die Umlage über den ursprünglichen Satz von 0,25 Pf. je kg Milch hinaus auf höchstens 0,5 Pf. erhöhen können, wenn ein entsprechender Antrag von der Landesvereinigung bzw. von den berufsständischen Organisationen gemeinsam gestellt wird und die Umlage nur für bestimmte im Abs. 2 des selben Paragraphen genau umrissene Aufgaben zur Förderung der Milchwirtschaft verwendet wird.

Ein Antrag, die Aufhebung der Mindestmengen gemäß § 14 Abs. 5 des Milchgesetzes von 1930 zu streichen und es bei dem bisherigen Zustand zu belassen, wurde mit Mehrheit abgelehnt. Ein weiterer Antrag, den Ab-Hof-Verkauf generell zu gestatten, wurde gleichfalls mit großer Mehrheit abgelehnt.

Das Gesetz bedarf nunmehr noch der Zustimmung des Bundesrates. Die mit großer Spannung erwartete Debatte über den Antrag der SPD betr. Senkung des Butterzollens wurde von der Tagesordnung abgesetzt, da der Ausschuss für Außenhandelsfragen, dem der Entwurf zur Mitberatung überwiesen war, merkwürdigerweise bisher noch keine Gelegenheit hatte, das Gesetz zu behandeln.

Schweine lieben feines Mus

Rationelle Fütterung empfiehlt Konsistenz wie Kartoffelbrei

Das Landwirtschaftl. Untersuchungsamt und die Versuchsanstalt der Landwirtschaftskammer Weser-Ems haben kürzlich einen Schweinemastversuch abgeschlossen, in welchem untersucht werden sollte, wieviel eine feinere oder grobere Musung der Hackfrüchte den Fütterungserfolg beeinflusst. Neben 700 g Tag Schrotgemisch und 250 g Dorschmehl wurden bis zur Sättigung gemuste Hackfrüchte, bestehend aus 3 Teilen Gehalts- und Runkelrüben und einem Teil gesäuerten Kartoffeln, gefüttert.

Die durchschnittliche tägliche Zunahme betrug bei weniger feiner Musung 551 g, bei feiner Musung 683 g. An Gesamtnährstoffen je 1 kg Zunahme wurden verbraucht: Bei weniger feiner Musung 3,2 kg, bei feiner Musung 2,63 kg. Es ist also klar ersichtlich, daß der Feinheitsgrad der Musung wertbestimmend für die Musmühle und ihre Arbeit ist.

Deutsches Kernobst muß Vorrang haben

Eine Forderung, die durchaus erfüllbar ist

Die Preisgestaltung an den deutschen Obstmärkten wird in diesem Jahr von den Obstbauern fortlaufend mit ernster Aufmerksamkeit verfolgt. Mit Ausnahme von Erdbeeren und zeitweise auch von Äpfeln bewegten sich die Obst-Erzeugerpreise für die diesjährige Ernte bis zu mehr als einem Drittel unter dem Durchschnitt der Jahre 1938 und 1939. Was dies bedeutet kann man daran erkennen, daß die Kosten für den Aufwand am Obstbau bis zu etwa 300 Prozent über dem Vorkriegsniveau liegen. Wenn beispielsweise Pflaumen und Zwetschen in diesem Jahr nur knapp die Hälfte des durchschnittlichen Erzeugerpreises von 1938 erreichen konnten, dann kann man sich leicht ausrechnen, daß von einer Rentabilität des Obstbaues in diesem Jahr überhaupt keine Rede mehr sein kann.

Tafeläpfel waren bis Ende August das einzige deutsche Obstzeugnis, das noch um etwa 25 Prozent über Vorkriegshöhe bewertet wurde. Aber auch dies war nur eine vorübergehende Erscheinung. Der Großhandel ist im Hinblick auf die Erwartung, daß sich am 15. Oktober mit dem Ablauf der Sperrfrist die Grenzen wieder öffnen sollen, mit Abschlüssen sehr zurückhaltend. Außerdem sind auch heute noch, einen Monat nach dem Beginn der Einfuhrsperre, italienische und schweizerische Äpfel an den westdeutschen Märkten. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß auch die Äpfelpreise weiter zurückgehen.

Nicht nur in Westdeutschland, sondern auch in den anderen europäischen Ländern liegt die Obsternte entgegen den früher angenommenen Erwartungen höher als im vergangenen Jahre. Für das Bundesgebiet ist damit zu rechnen, daß die diesjährige Obsternte mit einem Ertrag von rund 2,5 Mill. t den des Vorjahres um rund 20 Prozent übersteigt. Insbesondere drängt überall in Europa eine große Kernobsternte auf die Märkte. Wenn die Einfuhr-Sperrfrist, wie ursprünglich vorgesehen, wirklich Mitte Oktober enden sollte, werden die Äpfel- und Birnenpreise einen bisher nicht erlebten Tiefstand erreichen.

Es ist damit zu rechnen, daß dann der deutsche Obstbau eine dem Gemüsebau ähnliche Entwicklung nehmen wird, die beim Gemüse dazu geführt hat, daß die Versorgung der Verbraucher aus der eigenen Ernte auch nicht mehr annähernd sicherzustellen ist. Die Folge davon

wird sein, daß die Preise vom Ausland bestimmt werden. Bisher konnte der deutsche Obstbedarf trotz der umfangreichen Einfuhren noch zu etwa neun Zehnteln aus der Eigenerzeugung gedeckt werden. Hält aber die bisherige Preissteigerung beim Kernobst auch weiterhin an, so werden nicht nur viele Tausende obstbauende Kleinbetriebe in ihrer Existenz bedroht, sondern der deutsche Verbraucher würde ernstlich davon betroffen werden. Denn die Vergangenheit lehrt uns, daß eine unzureichende Eigenerzeugung immer überhöhte Einfuhrpreise zur Folge gehabt hat.

Auf diese Zusammenhänge ist von der obstbauenden Landwirtschaft mehrfach nachdrücklich hingewiesen worden. Der Deutsche Bauernverband und der Vorsitzende des Bundesausschusses für Obst und Gemüse, Adolf Mauk, M. d. B., sind deshalb für eine Verlängerung der Sperrfrist für Kernobst eingetreten. Und Reichsminister a. D. Dr. Hermes hat sich in der Generalversammlung des Provinzialverbandes Rheinischer Obst- und Gemüsebauern in Krefeld mit diesem drängenden Problem auseinandergesetzt. Minister Hermes verlangte eine Verlängerung der Einfuhrsperre für Tafeläpfel bis zum 30. November d. J. und bei Tafelbirnen bis zum 15. November. Er wies auf die dringende Notwendigkeit hin, mit den beteiligten Einfuhrländern umgehend Verhandlungen aufzunehmen und für den Fall, daß eine Einigung nicht zustande kommt, die Katastrophenklausel zur Anwendung zu bringen.

Nachdem die Liberalisierung der Tafeltrauben-Einfuhr die deutschen Märkte mit auslän-

Tag des Pferdes

Die Zentralkommission für Pferdeleistungsprüfungen, der Gesamtschuß der ländlichen Reit- und Fahrvereine und der Zentralverband für Zucht und Prüfung deutscher Pferde haben beschlossen, Sonntag, den 26. Oktober, als Tag des Pferdes zu bezeichnen. Jeder ländliche Reit- und Fahrverein, alle Zuchtverbände und -vereine, Zucht- und Hengsthaltungsvereinigungen, Reit- und Fahrschulen, Tattersäle usw. sollen an diesem Tage in irgendeiner Form das Pferd herausstellen. Die ländlichen Reiter des Bundesgebietes wollen im Zusammenhang mit allen anderen Reitern eine große Querfeldeinfahrt mit dem Ziel Bonn starten.

„Ein besonderer Schnitt“

In unserer letztwöchigen landwirtschaftlichen Ausgabe hatten wir einen Beitrag veröffentlicht, der sich mit einem besonderen Schnitt von Johannisbeeren befaßte. In dem Artikel war zugleich auf ein Bild verwiesen, das diese Schnittmethode anschaulich illustrieren sollte. — Leider erwies sich die bildliche Darstellung beim Druck als so unvollkommen, daß wir das Klischee während des Druckvorganges entfernen mußten, wobei übersehen worden ist, diesen Umstand auch im Text zu berücksichtigen. Das Versehen bitten wir freundlich zu entschuldigen. — Wir werden späterhin nochmals Gelegenheit nehmen, auf das Schnittverfahren zurückzukommen.

dischem Obst überschwemmt und die inländischen Erzeugerpreise stark unter Druck gesetzt hat, ist es nunmehr höchste Zeit, dafür zu sorgen, daß die Absatzlage für deutsches Kernobst nicht einen neuen Tiefstand erreicht.

Lücken der Getreide- und Futtermittelversorgung

Nach der letzten Erntevorschätzung für Getreide, die auf umfangreichen Druschproben beruht, berechnet sich die Getreideernte in Baden-Württemberg einschließlich des Körnermaises auf ungefähr 12 Millionen Doppelzentner. Dieses Ergebnis bleibt wenig hinter dem sehr guten vorjährigen Ernteertrag zurück. Es übertrifft den durchschnittlichen Ernteertrag der Jahre 1948 bis 1951 um etwa eine Million Doppelzentner. In einem Bericht des Statistischen Landesamtes wird jedoch darauf hingewiesen, daß dieser trotz der lang anhaltenden Trockenheit in diesem Jahr verhältnismäßig hohe Ernteertrag aus der Vergrößerung der Anbaufläche zu erklären sei.

Von der Gesamtgetreideernte entfallen nach dem Bericht des Statistischen Landesamtes 6,7 Millionen Doppelzentner auf Brotgetreide und 5,3 Millionen Doppelzentner auf Futtergetreide. Da der Brotgetreidebedarf einschließlich des der Landwirtschaft für Baden-Württemberg auf etwa 12 Millionen Doppelzentner geschätzt wird, bleibt ein Defizit von rund 5 Millionen Doppelzentnern, das durch Importe gedeckt werden muß.

Nach der ersten Vorschätzung beziffert sich die Ernte an mittelfrühen und späten Kartoffeln in Baden-Württemberg bei einem Hektarertrag von knapp 140 Doppelzentnern auf insgesamt 17 Millionen Doppelzentner, das sind nur sieben Zehntel der vorjährigen Kartoffelernte. Zsdammen mit den Frühkartoffeln beträgt die diesjährige Kartoffelernte voraussichtlich 17,8 Millionen Doppelzentner. Der Bedarf der Bevölkerung des südwestdeutschen Bundeslandes an Speisekartoffeln wird auf rund 8 Millionen Doppelzentner geschätzt. Dagebracht, wenn die Wurzeln den Boden des etwa 3,2 Millionen Doppelzentner für die Aus-

saat gebraucht werden, und ungefähr 1,8 Millionen Doppelzentner durch Schwund verloren gehen, verbleibt für die Schweinefütterung nur noch 4,8 Millionen Doppelzentner. Diese Menge entspricht einem Getreidewert von 1,2 Millionen Doppelzentnern. Zusammen mit Mais, Futtergerste, Klee und Sommergetreide stehen im neuen Wirtschaftsjahr ungefähr 4,4 Millionen Doppelzentner Getreidewert für die Schweinefütterung zur Verfügung. Auf das Schwein entfallen daher in diesem Jahr 3,6 Doppelzentner gegenüber 4,8 Doppelzentner Getreidewert im Vorjahr. Wenn nun die jährlichen Futtermengen für ein Schwein mit 6,5 Doppelzentnern Getreidewert angegeben werden, so zeigen sich darin die Lücken in der Futtermittelversorgung, die von der heimischen Landwirtschaft nicht ausgefüllt werden können.

Blumen am Zimmerfenster

(a) Mitte des Monats müssen wir endgültig an die Arbeit des Einräumen gehen. Azaleen und Kamelien müssen so lange kühl aufgestellt werden, bis die Knospen anfangen, Farbe zu zeigen. Mit dem Gießen müssen wir vorsichtig sein. Nur, wo viel trockene Luft ist, prüfen wir öfters die Topferde. Amaryllis gießen wir erst dann wieder, wenn sich die Knospen zeigen, sonst bleibt die Blüte aus. Dasselbe gilt für Kakteen. Das Aufsetzen der Hyazinthenzwiebeln auf Gläser geschieht jetzt. Das Wasser darf nicht an den Boden des Zwiebel reichen, sie verfaulen sonst. Die Gläser werden zunächst im Keller aufgestellt und erst dann ins Zimmer gebracht, wenn die Wurzeln den Boden des Glases berühren.

Auch hier spricht die Landwirtschaftsschule:

Gespräch um die Zukunft des Sohnes

„Grüß Gott, Herr Huber!“ „Ah, der Herr Landwirtschaftsrat, grüß Gott!“

„Sie wollen bestimmt fragen, ob mein Heiner dieses Jahr zu Ihnen in die Landwirtschaftsschule kommt, da will ich Ihnen gleich sagen, das geht nicht. Wir sind allein, Knechte kriegen keine mehr, alles rennt in die Fabrik, weil die mehr zahlen, und mein Heiner hat auch schon gesagt, er will sich umsehen, daß er im Winter irgendwo schaffen kann, damit er auch etwas Geld verdient. Der Bub will halt auch etwas Taschengeld, und ein Motorrad hätte er auch schon gern. Zudem, Herr Rat, der Heiner ist kein Dummer und hat bei mir gelernt, was er braucht.“

„Halt, halt, Herr Huber, schütten Sie das Kind nicht gleich mit dem Bad aus. Ich weiß genau, daß die Zeiten nicht gerade rosig sind, aber Sie als erfahrener Bauer werden mir doch zugeben, daß nur dem tüchtigen und wendigen Landwirt heutzutage bei der Steuerlast noch etwas übrig bleibt. Hierzu gehört aber nicht nur praktisches Können, sondern auch viel landwirtschaftliches Fachwissen, betriebswirtschaftliches und kaufmännisches Denken. In der Volksschule haben die Kinder im Krieg und der schwierigen Nachkriegszeit nicht zu viel gelernt und die Berufsschule hat die Lücken auch nicht ganz schließen können.“

„Da haben Sie schon recht, Herr Rat, aber wie soll ich denn im Winter mit der Arbeit fertig werden, wenn der Heiner in die Schule geht?“

„Abgesehen davon, lieber Herr Huber, daß

der Heiner nicht jeden Tag von morgens bis abends in der Schule ist, so läßt es sich doch bei gutem Willen einrichten, diesen Winter einmal nur die dringendsten Arbeiten zu erledigen. Vielleicht hilft Ihnen auch gelegentlich der Nachbar Meier, oder ein Mann, der gerade ohne Arbeit ist. Wenn der Heiner oder Sie krank würden, müßte es ja auch gehen.“

„Das schon, Herr Rat, aber wenn ich mich jetzt auch mal einen Winter behelfen würde, der Heiner will sich über den Winter halt etwas Geld nebenher verdienen.“

„Sehen Sie, Herr Huber, da verstehe ich Ihren Heiner ganz gut. Kein Mensch arbeitet gern von früh bis spät für ein spärliches Taschengeld, auch der eigene Sohn nicht. Wenn der Heiner nicht da wäre, müßten Sie einen Knecht einstellen, der Sie neben Kost und Wohnung gut einhundert DMark im Monat kosten würde, wenn Sie einen bekämen. Deshalb dürfen Sie den Heiner nicht gar so kurz halten, dann hat er auch Freude an seinem Beruf und ist gerne Bauer.“

„Das ist leicht gesagt, Herr Rat, aber wo soll ich denn das Geld hernehmen?“

„Aus dem Betrieb herauswirtschaften, und das können Sie durch richtige Arbeitseinteilung, sachgemäße Führung, vernünftigen Maschineneinsatz und sorgfältige Pflege, um nur einige Gebiete aufzuzählen. Das alles wollen wir unseren Schülern in der Landwirtschaftsschule beibringen im Ackerbau, Tierhaltung, Obstbau, Wald- und Weinbau und so weiter. Nur beim modern bewirtschafteten Betrieb

springt so viel heraus, daß der Bauer mit seiner Familie anständig leben kann und nicht der Arbeitsklave seines Hofes ist. Möglichst hoher Reingewinn, Herr Huber, das ist die Hauptsache, und wie man das erreicht, das wollen wir unseren Schülern aufzeigen. Und schließlich wird es dann auch zu einem Motorrad langen, auch ohne daß der Heiner in die Fabrik geht. Das beweist das Beispiel von Tausenden tüchtigen Bauern.“

„Schön, Herr Rat, das leuchtet mir ein, aber der Heiner ist jetzt schon einundzwanzig Jahre alt und da geht einer nicht mehr gerne zur Schule.“

„Die Meinung höre ich oft, Herr Huber, es ist dies meist die Angst der jungen Leute, der Landwirtschaftslehre könnte merken, wie wenig sie eigentlich wissen. Nun, wir sind dazu da, den Jungbauern etwas beizubringen und gerade das, was sie nicht können. Unser Beruf ist so ungeheuer vielseitig, daß ein junger Mensch unmöglich viel davon wissen kann, zumal die wenigsten ja Zeit haben, sich mit einem Lehrbuch zu beschäftigen. Und täten sie es, dann würden sie ohne Belehrung auch viel nicht verstehen. Die angehenden Handwerksmeister schauen sich auch nicht mit fünfzehn bis dreißig Jahren die Meisterschule zu besuchen, deshalb haben wir bei Gott auch keinen Grund dazu.“

„Ja, ja, Herr Rat, die Industrie, die hat es viel leichter als wir. Die haben hohe Löhne und Feierabend, wir dagegen nur unsere Arbeit.“

„Und wie arbeitet die Industrie, Herr Huber? Sehen Sie, die Fabrikanten legen größten Wert darauf, bei möglichst billigen Produktionskosten durch schärfste Kalkulation trotz hoher Löhne Überschüsse zu erzielen, sie den-

ken und handeln kaufmännisch. Tut das der Bauer auch? Der Bauernverband verlangt seit Jahren Angleichung der Preise für landwirtschaftliche Produkte an die der Industrie. Landarbeit soll gleich der Industriearbeit gewertet werden. Aber da wird entgegnet: Die Bauern lernen nicht, die wirtschaften noch immer nicht zeitgemäß, Industriearbeit ist gelernter Arbeit. Die Bauern können nicht verlangen, daß wir mit unseren Steuern ihre Rückständigkeit unterstützen und ihre Produkte zu hoch bezahlen. Aber, Herr Huber, der Bauernberuf ist schwer und muß ebenso wie ein Handwerk gelernt werden.“

„Herr Rat, ich sehe ein, daß der Heiner mehr profitiert, wenn er diesen Winter zu Ihnen in die Landwirtschaftsschule kommt, als wenn er ein paar Mark in der Fabrik verdient. Er ist ein vernünftiger Bursch und sieht das ein. Schade, daß er unsere Unterhaltung nicht anhören konnte, er ist zur Mühle gefahren. Jetzt noch etwas, wieviel kostet der Kurs, Herr Rat?“

„Der Unterkurs kostet zwanzig DMark, der Oberkurs nun fünfzehn DMark und dazu noch einige Mark für Lehrfahrten, Bücher und Hefte.“

„Nun, das ist ja erstaunlich wenig.“

„Ja, Herr Huber, der Staat gibt selbst sehr viel Geld aus für die Landwirtschaftsschulen und die Förderung der Landwirtschaft. Deshalb sollte wirklich jeder angehende Bauer diese billige Ausbildungsmöglichkeit ausnützen. Alles Gute, Herr Huber, Sie bekommen Nachricht, wann der Unterricht beginnt. Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen, Herr Rat!“

Dipl.-Landwirt F. Baumann

Henri Matisse's wundersame Kapelle

Aueregendes Bauwerk für stille Versenkung — „Krone eines arbeitsamen Lebens“ — Neue Sehenswürdigkeit für die Riviera / Von Evelyn Iron

Eine Frau mit grünlackierten Zehennägeln — bekleidet mit Shorts und einem schmalen Brustband — begab sich aus der flimmernden Hitze des Riviera-Sommers hinein in die kühle, weißgestrichene Vorhalle der „Kapelle zum Rosenkranz“, die der 83jährige Maler-Veteran Matisse für die Dominikanerinnen von Vence geschaffen hat. Dieses merkwürdigste aller religiösen Heiligtümer erhebt sich mit seinen bizarren Formen auf einem sanften Hügel zwischen Cannes und Nizza, und ist mehr eine Sehenswürdigkeit für schwerreiche Globetrotter als eine Andachtsstätte für Gläubige geworden. Wenigstens bis jetzt; seit einigen Tagen geben sich die Dominikaner die größte Mühe, diesem Zustand durch strenge Bestimmungen ein Ende zu bereiten.

Die geübten eingetretene Dame z. B. kommt nicht weit. Eine Nonne tritt ihr entgegen und hebt abweichend die Hand. „Non, non, Madam!“ flüstert sie mit entsetztem Blick auf die Shorts. Wohl oder übel muß die Besucherin die Kapelle betreten.

Bügelgasse im Stehen



Im Stehen und in wenigen Augenblicken kann jetzt der Kavalier eine Bügelgasse haben. Er muß nur das richtige Mittel wählen. Dies heißt Horlar und wird zur Zeit auf der Industriestaustellung in Berlin vorgeführt.

cherin zu ihrem Wagen zurückgehen und sich umkleiden. In Rock und langer Jacke kommt sie zurück. Für die grünlackierten Fußnägel drückt die Dominikanerin ein Auge zu.

Nicht genügend Ehrfurcht

Nur an zwei Tagen der Woche — mittwoch und donnerstags — steht die Kapelle neuerdings für zwei streng begrenzte Stunden dem Publikum offen. An der schlichten weißen Außenwand des niedrigen Gebäudes hängt ein Edikt des Erzbischofs Remond von Nizza, in dem es heißt: „Der Eintritt in die Kapelle ist für jeden verboten, der nicht gesittet bekleidet ist. Laute Gespräche und unkorrektes Benehmen sind nicht gestattet. Zu widerhandelnde werden hinausgewiesen.“

„Die Leute benehmen sich so unglaublich schlecht“, erklärte uns die männlich wirkende Frau Oberin, „daß wir die täglichen Besuchezeiten aufheben mußten. Sie betrachteten die Kapelle und die Gottesdienste als eine Al-

Strandrevue und zeigten keinerlei Ehrfurcht. Sie machten sogar laute und ordinäre Witze!“

Teure „Andenken“

Matisse, der große Maler, ist schon verschiedentlich als Atheist und Kommunist bezeichnet worden. Man könnte tatsächlich glauben, daß sein Werk den höchsten kirchlichen Instruktionen geradezu zuwiderläuft. Die Oberin aber meinte: „Matisse ist kein Atheist, er ist ein gläubiger Katholik. Nur ein Katholik konnte diese Kapelle geschaffen haben. Während wir uns mit ihr unterhielten, strömten ununterbrochen neugierige Riviera-Bummelanten herein und wieder hinaus. Das wohl toleranteste Urteil über Matisse's Bauwerk kam von einem grauhäutigen Taxi-Chauffeur. Er sagte: „Es ist bizarr, aber ich wage nicht darüber zu urteilen. Auch Michelangelo's Sixtinische Kapelle ist seinerzeit mit nicht sehr viel Wohlwollen betrachtet worden.“ Matisse's eigenes Urteil: „Diese Kapelle ist für mich die Krone eines Lebens voller Arbeit.“

Durchschnittlich legt jeder Besucher 1,50 DM. auf den Spendenteller. Außerdem wird hier viel Geld für Bücher, Postkarten und andere „Andenken“ ausgegeben. Ein broschüres Andenkenheft kostet umgerechnet etwa elf DM.

Das Ende der Gamben und Geigen

Sudetendeutscher Export nach Amerika — Verzweifelte Lage in Deutschland

Die Gambe, zu deutsch: Kniegeige, ist heute kein gebräuchliches Instrument mehr. Als Viola da Gamba und Basse de Viole war sie wie in Deutschland auch bei unseren romanischen Nachbarn die edle Geige des abendländischen Barocks. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde sie vom Violoncello verdrängt. Auch, wenn sie heute noch nach Amerika exportiert wird, stellt sie nur noch eine schöne Erinnerung der Musikgeschichte dar.

Der deutsche Instrumentenbau hatte seinen Schwerpunkt im oberbayerischen Mittenwald bei Garmisch. Von der Karwendelwand übertrug wurde hier 1884 von Matthias Klotz, einem Schüler des Nicola Amati, die Fabrikation von Geigen begründet. Noch heute werden dort die Geigen von einer Hand gefertigt. Anders machen es die Meister aus dem sudetendeutschen Städtchen Schönbach, die unter ihren Gesellen eine Arbeitsteilung vornahmen und bei Erlangen eine neue Heimat fanden. Geige, Akkordeon und Harmonika wanderten einst aus dem Egerland, nun aus Bubenreuth im Fränkischen in die Welt.

Aber welch ein Niedergang gegen die Zeit, da jährlich 60 000 Geigen allein in die USA

eine Matisse-Lithographie 54 DM. Das Geld fließt in den Bau-Fonds. Fertig gebaut ist die Kapelle nämlich immer noch nicht. Von der Decke hängt ein wirres Bündel elektrischer Drähte herab.

Nur das Beste ist gut genug

Matisse hat vier lebhaft gemusterte Medgewänder für den Priester der Kapelle entworfen, zwei davon sind bis jetzt aber nur fertiggestellt worden. Immer wenn die Besucherzeit vorüber ist und die Gläubigen und Neugierigen durch das Kapellentor nach draußen strömen, besetzt eine Legion von Handwerkern das Gebäude und macht sich an die Arbeit. Der Vorarbeiter bestellte, was uns die Oberin schon gesagt hatte: Alle diese Arbeiter werden nicht bezahlt. Sie arbeiten freiwillig an Matisse's Werk, denn das Geld reicht nicht. „Es fehlen noch mehrere Millionen Franken“, erklärte uns der Vorarbeiter. „Nur das beste und teuerste Material kann dem Entwurf gerecht werden.“

Ab und zu kommt der Meister selbst aus seiner Wohnung in der Nähe von Nizza vorbei und besichtigt den Fortgang der Arbeiten. Für das nötige Geld aber müssen die Nonnen selbst sorgen.

gingen und 85 Prozent des internationalen Bedarfs an Streich- und Zupfinstrumenten von Schönbach aus in die Welt exportiert wurden. Von ehemals 800 000 Violinspielern in Deutschland blieben nur noch 8000 Schüler in der Gegenwart. Die USA dagegen zählten 1,7 Millionen Violinschüler. Obwohl man sich in Bubenreuth auch optimistisch und reformbereit dem Bau von Jazz-Gitarren zuwandte, sieht es um die Zukunft des Instrumentenbaues dunkel aus.

Der Inlandbedarf ist zu niedrig geworden. Das Handwerk ernährt nicht mehr seinen Mann. Die Zahl der Geigenbauer etwa verringerte sich daher schon auf zehn Prozent. Und das, obwohl im Export bereits wieder die Vorkriegshöhe erreicht wurde. Bei Serienherstellung kostet eine Geige nur 60 DM, bei Einzelanfertigung immer noch 600 DM. Konkurrenz wird selbst von dem fernen Japan gemacht, das alle Preise unterbietet. Wertvolle Devisen kommen aber trotz aller mühseligen Umstände ein, monatlich für 2000 Geigen, 1400 Gitarren und 700 Mandolinen. Das nächste Ziel ist eine Bundesfachschule für den Bau von Musikinstrumenten.

Nur ein kleiner Schmetterling

Von Harry Reuß-Löwenstein

„Wer nicht besonders auserlesen, dem macht die Tugend Schwierigkeit“, sagt Wilhelm Busch. Aber wenn trotz besagter Schwierigkeit unser besseres Ich sich gelegentlich eine gute Tat abringt, kann es einem passieren, daß sich edles Streben dann auch noch verkennt.

Gehe ich da kürzlich durch eine verlassenere „obenstraße“, eine schmale Schlucht kahler Hietkasernen, trostlos wie jener Tag selber. Bwesend gleitet mein Blick im Gehen über die schmutzigen Steinplatten des Bürgersteigs. Keine Steine, Staub! Plötzlich — hoppla! mein Fuß, schon im Niedersetzen, zuckt gerade noch ausweichend seitwärts: Vor mir im tauben flattert todesmatt, mit zerfetzten Flügeln, ein Schmetterling. Fast hätte ich ihn treten. Armer Blüthenzucker! Der eine Tag, dir zu leben vergönnt ist, neigt sich schon am Ende zu, ehe du die Sonne gesehen hast.

Du hast dich in eine schlimme Welt verirrt, kalt, ohne Sonne und ohne duftende Sommergärten. Schon zuckt meine Hand hilfsbereit zur Rettung. Doch wohin mit ihm in dieser Steinwüste, an diesem düsterkalten Tage? Armer Kerl, — du sollst dich nicht stundenlang zu Tode flattern. Also — barmherziger Entschluß, ein wenig Ueberwindung — widerwillig zertrete ich ihn. Ausgelitten.

„Pfui! Das arme Tier!“ Eine entrüstete weibliche Stimme läßt mich herumfahren. Eine junge Dame, die mich von rückwärts überholte, blüht mich verachtungsvoll an. Aus ihrem strengen Blick las ich mein Urteil: Alter Sadist, habe ich dich auf frischer Tat ertappt?

Paradox! Der verkannte Samariter! Ich muß hell herauslachen! Sie war schon ein paar Schritte weitergegangen, aber das aufreizende Lachen zwang sie, sich nochmals umzuwen-

München wählte seinen echten Dackel



Den Auftakt zur Welt-Tierschutzwoche gab in München eine Veranstaltung im Poststadion, auf der das Münchner „Urviech“, der echte Dackel gewählt wurde. Unser Bild zeigt „Pinker“, den sein Besitzer, Schneidermeister Josef Moser, auf „Münchnerisch“ kostümierte, was ihn zwar zu einem großen Publikumserfolg verhalf, die Preisrichter aber nicht bestechen konnte, so daß er den Siegerpreis an einen würdigeren „Krummbeiner“ abtreten mußte.

Küciasee Glabüs

Gut angebrachte Wartezeit

Bei einem Zahnarzt in Bern befindet sich im Wartezimmer eine angefangene Strickarbeit. Der Zahnarzt läßt auf einem beiliegenden Zettel seine Patientinnen ein, ein paar Nadeln während der langweiligen Wartezeit zu stricken. Nach seiner Fertigstellung soll der so entstandene Pullover einem Waisenhaus geschenkt werden. kp

Die letzte Chance

-kp- Mit einer Flinte bewaffnet besuchte Ubaldo Rosetti das Heim einer Frau in Grosseto, Italien. Er wollte ihr, wie er erklärte, eine letzte Chance geben, seinen Heiratsantrag anzunehmen. Unglücklicherweise war sie nicht zu Hause; da erschoss er die in der Wohnung anwesenden fünf Menschen und zum Schluß sich selbst.

Hut ab, meine Damen

Auf einer von Heiterkeitsausbrüchen unterbrochenen Versammlung, die der Pariser „Gesellschaftsreformer“ Burriuelle einberufen hatte, forderte der Redner, daß auch Damen künftig beim Gehen auf der Straße und in der Öffentlichkeit die Kopfbedeckung abnehmen sollten. Um seiner Forderung den Weg zu ebnen, schlug er eine Damenbuterevolution in Form einer „Herrenhutangleichung“ vor.

den: „Unglaublich, barbarisch!“ Noch ein niederschmetternder Blick trifft mich, ehe die Schöne erhobenen Hauptes von dannen rauscht. Jeder Zoli Befriedigung im Bewußtsein, einem grauhäutigen Rohling deutlich die Meinung gesagt zu haben.

Nun, der Gerechte muß viel leiden. Aber dennoch, kleines sentimentales Fräulein, du hast mir den grauen Morgen verschönt. Soll man sich nicht darüber freuen, daß es trotz harten Daseinskampfes, trotz Not und Bedrängnis überall noch mitfühlende Herzen gibt, die mutig für die leidende Kreatur eintreten? Auch wenn es nur ein kleiner Schmetterling ist.

TRIER

Alte Stadt im toten Winkel

Der Reiz der alten Stadt an der Mosel liegt im eigentlichen Sinne darin, daß sie jung ist durch die Ehrwürdigkeit einer 2000jährigen Geschichte. Die Lebenslinien der Antike münden in den lebendigen Strom der Gegenwart. Die Jahrhunderte und Jahrtausende greifen ineinander und prägen das Bild der königlichen Stadt.

Du bist auf römischem Boden. In der umhagten Ruhe des Simeonstiftes trittst du in die Nachbarschaft römischer Präfecten und Soldaten. Das Landesmuseum hat um den Säulengang des Innenhofes altrömische Skulpturen gruppiert. Römischer Imperialismus und Reichswille sprechen aus der gemeißelten Form, und wenn du dem Mädchen in die Augen schaust, die den Kaffee reicht, so meinst du, es sei die Römerin, die in der Villa Valadier auf dem Pincio den Frascati und das weiße Brot auf den Tisch gestellt hat. Römisches Blut hat sich über die Jahrtausende konserviert, es ist nicht das „schwarze Tor“, welches dir bei solchen Betrachtungen den Sinn bewegt und die Phantasie beflügelt. Im Volkschlag von Trier leben in erstaunlicher Gegenwartigkeit Elemente aus früherer Zeit.

Die Abendglocke ruft wie eh und je zum Umtrunk in die Stube. Den repräsentativen Hochbau des Ratherrnhauses hat die Kriegsfurie zerrissen, aber im kühlen Keller läßt sich nach würdiger Sitte zechen, bedächtigt, Schluck für Schluck, ohne Hast, mit philosophischer Muße. In einer solchen Abendstunde voller

Bestimmlichkeit offenbaren sich Geheimnis und Wesen von Mosel und Saar.

Aber auch manche Schönheit der Kaiserstadt ist in den Jahren des Unheils in Rauch und Trümmer aufgegangen. Die Basilika der Cäsaren ist nur noch ein Torso. Trotzdem erinnert diese Gerichtshalle der römischen Herrscher in der grandiosen Gewalt ihrer Formen eindringlich an die kaiserliche Zeit, in der die Namen Rom und Byzanz keinen adligeren Klang hatten als Trier und nur mit der gleichen Andacht genannt werden konnten.

Das Geburtshaus von Karl Marx in der Brückenstraße war gleichfalls zerstört. In seinen wesentlichen Teilen ist es wieder erstanden. Russische Offiziere waren da und würden, ginge es nach ihnen, Haus und Rosengarten am liebsten nach Moskau überführen und eine Wallfahrtsstätte der Marxisten daraus machen. Das Haus ähnelt in Anlage und repräsentativen Willen dem Geburtshaus Goethes. Natürlich: Zwischen dem Haus des Geheimen Rats Goethe und dem des Rabbiners Marx liegen einige Dimensionen, die deutlich sind, die aber nicht übersehen lassen, was in der liberalen Ära des letzten Jahrhunderts in einer guten Bürgerstube ungestraft erachtet werden durfte.

Wesentlicher sind die Schäden an den Umbauten von St. Matthias. Vieles ist repariert im alten Geist, wenn auch in neuen Formen. Der junge und elegante Prior, der dem Konvent vorsteht und die Wiederherstellung der

Trümmer leitet, rechnet in langen Zeiträumen. In 30 bis 40 Jahren so meint er, sei, wenn man den Aufbau mit klugem Bedacht vorantreibt, ein abgeschlossenes Bild der Abtei wiedergewonnen.

Die Greuel der Zerstörung hatten auch eine positive Seite. Bis vor wenigen Jahren galten Amphitheater, Porta Nigra, Thermen und kaiserliche Basilika als die Zeugen der römischen Epoche. Die Ausgrabungen, welche durch die Umstände des Krieges möglich wurden, haben Tatbestände aufgezeigt, die die archäologische Welt in Erstaunen versetzte. Ausgrabungen im Gelände des Domes und der benachbarten Liebfrauenkirche haben in aller Klarheit den Grundriß einer konstantinischen Doppelkathedrale erschlossen, deren Größenordnungen die römischen Verhältnisse übersteigen. Es handelt sich nicht etwa um einen Zufallsfund, sondern um die Betätigung wohlbedachter wissenschaftlicher Vermutungen. Die der junge Archäologe des bischöflichen Museums unter dem Zweifel der älteren Fachkollegen angestellt hatte.

Bei den Tiefgrabungen wurden 50 000 Bruchstücke der auf dem Boden ruhenden Deckenmalereien geborgen und in fünfjähriger Arbeit zusammengesetzt. In diesen Tagen wird man erstmals die Schönheit dieser Malereien im bischöflichen Museum bewundern können. Sie stellen edle Frauen des kaiserlichen Hofes mit den Insignien ihrer Würde und — als prächtigstes Gemälde — die Kaiserin Faustina in den Gewändern und mit dem Schmuck der vornehmsten Römerin dar.

Aber unsere harte Zeit gewährt kein Verweilen bei der Schönheit, auch wenn sie nicht von unserer Zeit ist. Der Glanz von ehemals

wird umstritten von der Not unserer Tage. Es beginnt beim Wein, der immer den Reichtum des Landes und ihrer großen Stadt ausgemacht hat. Die Winzer leiden Not. Sie wissen nicht, wie und wo sie den edlen Tropfen absetzen sollen. In den Flüssen gärt noch der letzte Jahrgang. Kredite müssen heranziehen, um das ehrwürdige Gewerbe zu stützen. Der Schritt zum Patendorf ist nicht weit und wird unumgänglich sein, wenn nicht die Not zum Elend werden soll.

Schlimm ist der Würgegriff der Nachkriegszeit, sobald man Trier unter dem Gesichtspunkt der Verkehrspolitik betrachtet. Einstens Ausgang von West nach Ost und später gleichzeitig von Ost nach West, liegt Trier heute im toten Winkel einer an den äußersten Rand abgedrängten Provinzstadt. Die Willkür des Zufalls siegers von 1945 hat das Hinterland getrennt und die natürlichen Verkehrsachsen zerschnitten. Die Malaise beginnt vor Serrig, die Straßen werden schlecht und sind keine gute Visitenkarte für den Bund. In Serrig ist das Unheil komplett. Die Ereignisse von 1945 haben eine prekäre Situation geschaffen. Nach Westen wurden die Grenzen hermetisch geschlossen, während auf der anderen Seite die Verkehrsferne von Rohstoffbasen des Trierer Raumes doppelt schwer auf der Wirtschaft des Landes lastet.

Die Mangelage, die hier geschaffen ist und für die wir alle mitverantwortlich sind, kann nur behoben werden, wenn immer mehr Deutsche bereit sind, an und zu sich dem Griff der Zeit zu entziehen, um in beschaulicher Ruhe die Erholung zu finden, die ihnen die Schönheit von Stadt und Land Trier in gesegneter Fülle bereithält.



Geistliche Abendmusik

Im Gedenken
an unsere Brüder in Gefangenschaft

In der vom Verband der Heimkehrer in enger Verbindung mit den Stellen der Bundesregierung durchgeführten Kriegsgefangenen-Gedenkwache 1952 ist in Offenburg am Freitag, den 24. Oktober, 20 Uhr, in der Hl. Kreuzkirche eine „Geistliche Abendmusik“ vorgesehen, deren Reinerlös dem Fonds „Paketaktion Rußland“ zufließen wird. In dieser Gedenkstunde eigener Prägung wird der Kirchenchor zum Hl. Kreuz Chorwerke von Bach und Schütz singen und zusammen mit dem Orchesterverein Offenburg, der außerdem zwei Sätze aus dem „Concerto grosso“ Nr. 3 von Händel spielt, J. van Nuffels Hymnus „Christus vincit“ zur Aufführung bringen. Die Ansprache hält H. H. Stadtpfarrer Hermann Hugle. In solistischen Darbietungen wirken mit: Gert Augst (Ueberlingen), der auf der Orgel Bachs „Präludium und Fuge in f-moll“ spielen wird und zusammen mit Karl Rubi (Offenburg), Flöte, den „Langsamen Satz“ aus der Flötensonate von G. Ph. Telemann.

Nicht nur des damit verbundenen guten Zwecks wegen darf ein guter Besuch dieser „Geistlichen Abendmusik“, für die der Vorverkauf bereits begonnen hat, erwartet werden.

Kleine Stadtchronik

Auf der Kundgebung anlässlich der Kriegsgefangenen-Gedenkwache heute abend 20 Uhr im „Römischen Kaiser“, bei der Prof. Dr. Grimm über Kriegsgefangenenprobleme spricht, sei nochmals hingewiesen. In Anbetracht des Sinnes und der Aufgabe der Kundgebung darf mit einem starken Besuch gerechnet werden.

Dienstjubiläum. Dieser Tage konnte Postbetriebsassistent Johannes Ellendt, Franz-Volk-Straße 38, auf vierzig Dienstjahre zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde er von seinen Vorgesetzten und Kollegen geehrt. Auch wir gratulieren herzlich.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am Mittwoch, den 22. Oktober, Holundo Göbel und dessen Ehefrau Emma, geb. Heisch, Ritterstraße 20. Gleichzeitig ist Familie Göbel schon 25 Jahre Bezieher der Offenburgers Heimzeitung. Dem Ehepaar im Silberkranz entbieten wir herzliche Glück- und Segenswünsche zu seinem Ehrentage.

Das Fest der silbernen Hochzeit feierten vorgestern Herr Kraftfahrer Johannes Krumhard und Frau Sophie geb. Rösch, Fischerstraße 21. Auch diesem Jubelpaar den besten Glückwunsch.

79 Jahre alt wurde am Sonntag Fräulein Anna Strübel, Kirchstraße 15. Der hochbetagten Jubilarin die herzlichsten Glückwünsche.

Bunter Abend des BEJ

Zu Beginn des neuen Arbeitsquartals setzte der Bund Europäischer Jugend, Ortsgruppe Offenburg, einen bunten Abend an. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit wurde wieder neu gestärkt. Der Abend war ein guter Anfang für die kommenden Winterabende.

Helier der Menschheit

Jede Zeit hat ihre eigene Not. Jede Zeit hat aber auch immer Menschen aufgerufen, die diesen besonderen Notständen entgegenzutreten und ihr Lebenswerk in den Dienst leidgeprüfter Mitmenschen stellen. Die deutschen Wohlfahrtsbriefmarken, die ab 1. Oktober dieses Jahres in 3. Serie neu erschienen sind, zeigen uns wieder vier markante Gestalten aus der edlen Ahnengalerie dieser Helfer der Menschheit.

Die neuen Wohlfahrtsbriefmarken sind erhältlich beim Caritasverband für den Landkreis Offenburg, Offenburg, Kirchstraße 13, Telefon 1644.

Bote Gottes in einer glaubensarmen Zeit

Vortrag über Matthias Claudius im Paul-Gerhardt-Haus

Diakon Pertsch, der im Dienst des Hilfswerkes der Evangelischen Kirchen steht, sprach am Samstag im Saal des Paul-Gerhardt-Hauses über Matthias Claudius. Er gab ein Lebens- und Charakterbild dieses „Boten Gottes in einer glaubensarmen Zeit“. Matthias Claudius wird vom deutschen Volk immer wieder dann aus der Kiste geholt, wenn es uns dreckig geht“, so sagte der Vortragende. Ein moderner Wissenschaftler, Professor Einstein, weist auf Matthias Claudius hin, wenn er den von Angst geplagten Menschen der Gegenwart die Erkenntnisse des im Jahre 1740 in Reinfeld bei Lübeck geborenen Matthias Claudius über Gottes Warten und Gottes Führung gegenüberstellt. Heißt es doch in dem schönsten Gedichte von Matthias Claudius „Der Mond ist aufgegangen“ (gedichtet in einem Waldstück zwischen Darmstadt und Frankfurt a. M.) u. a.: „Wir spinnen Luftgespinste und suchen viele Künste, und kommen weiter von dem Ziel.“

Aus dem Leben des früheren Bankrevisors, der 5 Sprachen voll beherrschte, erwähnte Diakon Pertsch Claudius' Beziehungen zu Pe-

ter Hebel, Klopstock und Herder. Als Claudius nach dem juristischen Studium zum Schriftsteller hinüberwechselte und die Dorfzeitung „Der Wandsbeker Bote“ herausgab, da enthielt die erste Nummer folgende Ankündigung: „Ich bin ein Bote und nichts mehr, was man mir gibt, das bringe ich her.“ (Wandsbek war früher dänisches Staatsgebiet.)

Im zweiten Teil des Abends folgte dann eine Reihe von Lichtbildern nach Holzschnitten von Ludwig Richter und Rudolf Schärer. Bilder aus einer Zeit, die noch nicht beherrscht war von der Sucht nach Schnelligkeitsrekorden und von phantastischen Ideen. Die Bilder wurden ergänzt durch Verse aus Liedern des Wandsbeker Boten, wie z. B. „Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher“, „War nur einst ein Riese Goliath“ und „Wenn jemand eine Reise tut“.

Es war ein wunderschöner, oft von köstlichem Humor durchwehter Abend, dem Diakon Eisele die rechten Worte vorausschickte und der besonders von der Jugend sehr gut besucht war.

Das ASO-Preisrätsel ist gelöst

Die Lösung lag beim 20. Maßstrich — 357 richtige Einsendungen

Die Firma Adolf Spinner, KG., veranstaltete bekanntlich zur Ortenauer Herbstmesse ein ASO-Preisrätsel und stellte dem Teilnehmer folgende Preisfrage: Bis zu welchem Maßstrich muß die auf der Messe gezeigte Riesen-Allsicht-Packung mit kochfesten ASO-Hartgrieß-Sternen gefüllt werden, wenn jeder der 24 498 Einwohner Offenburgs einen Teller Sternle-Suppe erhalten soll? Die Firma Spinner hatte dazu noch einen Tip gegeben. Dennoch machte die Preisfrage großes Kopfzerbrechen, bereitete aber auch viel Freude, selbst dem Unbeteiligten, der auf der Messe etwa sah, wie Schüler mit Zollstöcken an der Riesenpackung Maß nahmen, um nachher mit mathematischer Genauigkeit den nötigen Inhalt auszurechnen. Aber nicht alle haben sich diese Mühe gemacht. Unter den richtigen Lösungen (insgesamt 357 von rund 2000 eingegangenen Antworten), befinden sich sicherlich auch solche, die nach Toto-Art auf Verdacht zustande gekommen sind.

Die richtige Lösung lautete: Die ASO-Weitbewerbspackung der Herbstmesse muß bis zum 20. Maßstrich voll sein, wenn jeder Offenburgs einen Teller Sternle-Suppe erhalten soll. Denn, Heinz Schunke vom Atelier der Werbetechnik hatte die richtige Rechnung aufgestellt und dann auch die entsprechende ASO-Packung gebaut, wenn die Riesen-Packung bis zum 20. Strich gefüllt ist, hat sie den nötigen Inhalt von 816,6 Liter. Da 50 Gramm ASO-Hartgrieß-Sterne für drei Teller Suppe reichen, und 50 Gramm Sterne einen Rauminhalt von 100 Kubikzentimeter haben, reichen 1 Liter Rauminhalt Sterne für 30 Personen, 816,6 Liter aber für 24 498 Personen. Diese 816,6 Liter reichen bis zum 20. Maßstrich.

Nicht ganz einfach diese Rechnerlei, für den Ungeübten, aber die Firma Spinner hatte auch lohnende Preise ausgesetzt, die jetzt nach Ablauf des Einsendetermins verlost werden mußten, da mehr richtige Lösungen (357) eingegangen sind, als Preise (insgesamt 58) ausgesetzt waren. Gestern vormittag trat das Preisgericht zusammen. Frau Gertrud Heitz, die Gattin des Oberbürgermeisters, hatte den Vorsitz, und

sie griff nun aus dem Berg der richtigen Einsendungen, die alle in neutralen Briefumschlägen steckten, folgende 53 glückliche Gewinnerinnen und Gewinner heraus:

- Preis:
Ursula Haake, Offenburg, Ortenberger Straße 30;
- Preis:
Hansjörg Lehnert, Offenburg, Wilhelm-Bauer-Straße 20;
- Preis:
Willi Becker, Offenburg, Okenstr. 6.

Trostpreise:

Gernot Oehler, Offenburg, Rheinstr. 36; Peter Kersten, Offenburg, Lindenbühl; Maria Selzam, Offenburg, Weingartenstr. 15; Sofie Brohamer, Offenburg, Schaiblestr. 9; Monika Keßler, Schutterwald, Judengasse 32; Isolde Becker, Offenburg, Okenstr. 6; Herbert Kern, Offenburg, Okenstr. 11; Karl Himmelsbach, Offenburg, Weingartenstr. 7; Otto Braunstein, Schutterwald, Judengasse 3; Gisela Eschenbach, Offenburg, Albersbacher Weg 2; Anna Kneil, Offenburg, Schwarzwaldstr. 13; G. Reger, Offenburg, Hildastr. 9; Dieter Pröttel, Offenburg, Franz-Volk-Str. 68; Nikolaus Müller, Offenburg, Grabenallee 4a; Marliese Selzam, Offenburg, Weingartenstr. 15; Traude Preusker, Bühl (Baden), Hauptstr. 67; Luise Wölfe, Schutterwald, Unterdorfstr. 90; Heinz Meier, Offenburg, Kesselstr. 5; Ludwig Hoffmann, Offenburg, Grimmelshausenstr. 8; Elmar Noll, Durbach, Steingasse; Elfriede Ruhlich, Offenburg, Kesselstr. 6; Lilo Kurz, Gengenbach, Forstamt; Esther Ehmman, Altenheim, Kirchstraße 20; Erika Naudacker, Appenweiler, Ebbstraße 300; Lidya Graß, Bohlsbach, Wasserstr.; Liselotte Reinold, Gengenbach, Grünstr. 42; H. Meisterling, Offenburg, Hildastr. 50; Margarete Müller, Offenburg, Grabenallee 4a; Eugenie Kirsch, Offenburg, Okenstr. 59; Erika Vogt, Oberkirch, Bachanlage 2; P. Buck, Offenburg, Friedrichstr. 21; Rudi Nees, Offenburg, Weingartenstr. 55; Trudel Erhardt, Offenburg, Albersbacher Weg 2; Wolfgang Jäkle, Offen-



Das Preisgericht bei der Arbeit. Stehend Frau Gertrud Heitz. Neben ihr Großkaufmann Adolf Spinner.

Aufnahme: Photo-Stober.

burg, Hasemannweg 10; Michel Rainer, Durbach, Unterweiler 37; Heidi Zeller, Offenburg, Humboldtstr. 24; Maria Bohnert, Haslach bei Oberkirch, Haus 56; Rolf Dick, Kehl a. Rh., Hauptstr. 107; Frau Josef Geiger, Birmstätt bei Gengenbach; E. Eholzer, Offenburg, Hauptstraße 49; Christel Volkemer, Niederschopfheim, Alte Landstr. 350; Rainer Wittmann, Appenweiler, Schulhaus; Manfred Bohnert, Haslach bei Oberkirch, Haus 56; Hans Fleig, Biberach (Baden), Güterbahnhofstr. 4; Hermann Faidt jr., Dörlinbach bei Lahr; Helene Walter, Appenweiler, Oberkircher Straße 277; Mechthilde Ruf, Elgersweier, Kirchstr. 56; Lena Mayer, Kappelrodeck, Hauptstr. 38; M. Schneider, Baden-Oos, Industriest. 9; Helmut Peter, Berghaupten.

Die Gewinnerin des 1. Preises kann ein ganzes Jahr lang in jeder Woche beliebige Allsicht-Lebensmittel im Werte von 3 DM kaufen, die Gewinnerin des 2. und 3. Preises dasselbe auf ein halbes bzw. ein viertel Jahr. Die Träger der 50 Trostpreise erhalten einmal Lebensmittel im Werte von je 3 DM.

Die ASO-Packung ist heute die meistgekaufteste Lebensmittel-Cellophanpackung Deutschlands. Ihr Inhalt nimmt sowohl in preislicher als auch in qualitativer Hinsicht eine Sonderstellung unter den Lebensmittelpackungen ein. Die Schubladen-Artikel wie Reis, Linsen, Erbsen usw. sind mit ihr aus der Anonymität herausgeholt. Sie präsentieren sich dem Kunden in einer Aufmachung, die eine stets gleichbleibende Qualität garantiert und ihm zugleich das gute Maß für den sparsamen Verbrauch (und bald auch noch ein Rezept) zur Hand gibt. Darauf wollte das ASO-Preisrausreiben besonders aufmerksam machen.

Bereits für 25 Dpf bietet sich mit der Allsicht-Packung der Hausfrau Eingang in ein breites Sortiment von Erzeugnissen, die sonst in diesen kleinen Mengen nicht auf den Markt erscheinen. Gerade der sozial schwächeren Hausfrau kann die ASO-Packung deshalb viel Freude machen, zumal bei ihr auch die Preischwankungen nicht in Erscheinung treten. Spanien, Holland und die Schweiz bemühen sich schon um die Patente von ASO, die mit der Allsicht-Einrichtung (über 900 deutsche Geschäfte haben sich bereits auf sie umgestellt) zugleich auch eine ebenso praktische wie zweckmäßige Erleichterung für Kaufmann und Kundenschaft geschaffen hat.

Hanauerland und Ried

Kirchweihfest in Marlen

Marlen. (k) Am vergangenen Sonntag wurde auch hier in der Gemeinde das Kirchweihfest begangen, das im Hauptgottesdienst und nachmittags in der Vesper seinen Niederschlag fand. Rein äußerlich hob sich das Fest ein wenig vom allgemeinen Sonntagsgeschehen ab. Im „Adler“-Saal in Marlen und im Gasthaus „Zur Rheinlust“ in Goldscheuer war abends Tanz und geselliges Beisammensein. Das farbenprächtige Bild von einst und das frohe Treiben auf dem Tanzboden am „Meßti“, das früher schon nachmittags einsetzte, ist seit dem ersten Weltkrieg völlig verschwunden. Während die jungen Burschen damals mit weißen Hosen sich zum frohen Tanz einfanden, trugen die jungen Mädchen ihre traditionelle weiße Bluse, weiße Schürze, bunten Rock und in der Hand einen Zweig Rosmarin. Zum Abendessen nahm das älteste Paar an der „Tafel“ unter dem Herrgottswinkel Platz, dem sich rechts und links, nach dem Alter geordnet, die anderen Paare anschlossen. Nach Beendigung des Tanzes um Mitternacht gab es nochmals ein Essen, und unter dem Gesang von Volks- und Heimatliedern trennte man sich oft erst in den frühen Morgenstunden. Vergangene Zeiten!

Alttersjubilare

Marlen. (k) Frau Magdalena Wehrle Witwe, geb. Krämer, wird am 21. Oktober 73 Jahre alt, während Landwirt Karl Boschert am 24. Oktober sein 71. Lebensjahr vollendet. Herzlichen Glückwunsch!

Richtfest

Goldscheuer. (m) Der Maurer Josef Hügel errichtet im Schiedrain einen Wohnungsneubau. Das Richtfest konnte dieser Tage gefeiert werden.

Goldscheuer erhält Zahnarzt

Goldscheuer. (m) In einer im früheren Zoll-

haus freiwerdenden Wohnung wird ein Zahnarzt aus Offenburg eine Praxis eröffnen. Einem großen Bedürfnis wird hiermit Rechnung getragen.

Neuer Gemeindevorstand

Goldscheuer. (m) Es wird allgemein bedauert, daß der bisherige Gemeindevorstand Eugen Gut aus seinem Amt scheidet. Aus den eingegangenen Bewerbungen hat der Gemeinderat in einer nichtöffentlichen Sitzung der Bewerbung des Kaufmanns Karl Jückle seine Zustimmung gegeben.

Vom Standesamt

Altenheim. (r) Auszug aus dem Standesamtsregister vom Monat September: Geburten: Karl Heinz, V.: Friedrich Rinkel 4. Bäcker. — Eheschließungen: Keine. — Todesfälle: Heinrich Götz, Bauinspektor i. R.

Schlechte Straßenverhältnisse

Ichenheim. (r) Die Straße von Ichenheim nach Niederschopfheim bedeutet nicht nur für die Radfahrer, die sie aus beruflichen Gründen täglich benutzen müssen, eine sichtliche Qual, sondern ist auch für die Tiere der Gespannfahrzeuge eine äußerst schmerzliche Angelegenheit. Der derzeitige Zustand der Straße macht ihre Benutzung bei schlechter Witterung oder bei Nachtzeit zu einem richtigen Wagnis. Während man bei normalen Straßenverhältnissen mit dem Rad für eine sechs Kilometer lange Strecke zirka zwanzig Minuten benötigt, braucht man heute nahezu die doppelte Zeit. Ein paar eingelegte Schottersteine und einige Teerplättchen können nicht darüber hinwegtäuschen, daß eine dringende Instandsetzung der Straße, die infolge des Flugplatzbaues stark an Bedeutung gewonnen hat, im Interesse aller Wegebenutzer erforderlich ist.

Todesanzeige

Nach einem Leben reich an Liebe und Pflichterfüllung, aber auch an schwerem, erbarmungslosem Leiden, ist heute früh meine innigstgeliebte Frau, unser herzensgutes, treusorgendes Mutterlein, unsere liebe Oma, Schwiegermutter und Tante

Frau Ursula Seidel
geb. Stroh

kurz vor Vollendung ihres 77. Lebensjahres für immer von uns gegangen. Es war ihr vom Schicksal nicht vergönnt, ihre Wohnung noch einmal wiederzusehen.

Offenburg, den 19. Oktober 1952.
Hauptstraße 67

In tiefem Schmerz
für alle Angehörigen:
Oskar Seidel, alt

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.
Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir unseren Freunden und Bekannten mit, daß unsere liebe Mutter, Oma, Schwiegermutter und Tante

Frau Bertha Saumer Wwe.

versehen mit dem Tode der hl. Sakramente, nach einem Leben voller Arbeit, Mühe und Sorge gestern abend sanft entschlafen ist.

Offenburg, den 20. Oktober 1952.

In tiefer Trauer:
Familie Paul Saumer, Offenburg
Familie Franz Saumer, Offenburg
Familie Ewald Maurer, Mingsheim
und Enkelkinder

Beerdigung: Mittwoch, den 22. Oktober 1952, 14.30 Uhr.

„Nach schwerer Krankheit“

— ich lag 8 Monate im Krankenhaus — litt ich andauernd unter heftigen Kopf- und Nervenschmerzen, sowie unter Herzbeschwerden. Nachts fand ich keinen Schlaf. Da gebrauchte ich **Klosterfrau Melisengeist** zum Einreiben und Einnehmen: Von meinen Kopfschmerzen bin ich fast ganz befreit und die Herzbeschwerden haben so erheblich nachgelassen, so daß ich nachts wieder ruhig schlafen kann! So schreibt Frau Liesel Horn, Niederberg, Arenbergerstraße 237. Es ist schon so: der echte Klosterfrau Melisengeist, der ist das ideale Hausmittel gegen Beschwerden von Kopf, Herz, Magen, Nerven!

Achtung: Den echten Klosterfrau-Melisengeist gibt es in Apotheken und Drogerien nur in der blauen Packung mit 3 Nonnen.

Stellenangebote

Auf 1. 11. wird in kinderlos. Geschäftshaus eine **zuverlässige Kraft** gesucht, die imstande ist, Haushalt mit allen vorkommenden Arbeiten selbstständig zu führen. Angebote unter Nr. 4-194 an die Gesch.

Ältere Hausgehilfin

in gepflegt. Geschäftshaus (2 Pers.) mit Familienanschluß gesucht. Klöße, Offenburg, Gerberstr. 25

Perfekte Hausangestellte

die einen Haushalt selbst in Ordnung halten kann und gleichzeitig im Kochen gut bewandert ist, in Geschäftshaus mit 2 Personen und 2 Kindern per sofort gesucht. Gute Entlohnung, eig. Zimmer, Wäsche wird außer Haus gegeben. Zu erfragen unter Nr. 3-44 in der Gesch.

Weibl. Bürokräft

perfekt in Steno u. Masch-Schreiben und vertraut mit allen sonst. Büroarbeiten für sof. halbtags ges. Angeb. m. Zeugnisabschriften unt. Nr. 2-802 an die Geschäftsstelle.

Tücht. Damenfriseur

(Meister) sofort gesucht. Wendel, Offenburg, Metzgerstraße 19

Jüng. Bäckergehilfe

sofort gesucht. Bäckerei, Konditorei, Café Bitterwolf, Offenburg, Gerberstraße 28

Kaufm. Lehrling

ab sofort gesucht. Karl Moser, Eisenhandlung Offenburg, Hauptstr. 75

Opel-Olympia

Baujahr 40, guter Zustand, zu verkaufen. Lussignol, Offenburg, Philosophenweg 13

1 Herrenfahrrad

1 Damen-Fahrrad und ein Kinder-Dreirad, gebr. billig Offenburg, Kirchstr. 4 III abzugeben. 15-142

Ein Posten alte Ziegel

zu verkaufen. 9-162 Ortenberg-Käfersberg, Haus 235

Kachelofen u. eis. Ofen

zu verkaufen. Zu erf. unt. Nr. 6-271 in der Gesch.

Gelegenheitskauf!

Einige gebrauchte guterhalt. Pianos

Flügel

wie Bechstein, Kaim usw., preiswert abzugeben. Musikhaus Willy Knobloch, Offenburg, Steinstr. 21

Guterhaltener Kastenherd

umständehalber für 75.- DM zu verkaufen. Zu erf. unt. Nr. 10-174 in der Gesch.

Jeden Dienstag und Freitag von 14.00 bis 18.00 Uhr schneiden wir Kraut für Sie

Wir empfehlen:

Pilzkräut, geschn. Ztr. 9.-
Rundkraut, „ „ 7.50

Boyr. Winterkräut gesund, großblättrig
frei Keller Ztr. 9.- u. 9.50-

Aus der Lüneburger Heide
Stockfische, sortenreine Kartoffeln (Ackersegen) für Speise-, Saft- und Futterzwecke Ztr. 7.-

Reg. **Bertsch Wwe.**
Offenburg, Friedenstraße 4
Telefon 1746

Küchenbüfett

45.- DM, Geschirrschrank 30.- DM, Deckbett, Kissen billigst zu verkaufen. Offenburg, Kittelgasse 2

2 Mädchen-Wintermäntel

guterh., sowie andere Mädchenkleidung f. 9-12 Jahre günstig zu verk. Zu erf. unt. Nr. 12-424 in der Gesch.

Neues Schlafzimmer

und gebrauchtes zu verkauf. Offenburg, Zeller Str. 11 23-458

Verschiedenes

Übernahme Steno- und Schreibmaschinen-Arbeiten (abends), eig. Schreibmasch. vorhanden. Zu erf. unter Nr. 23-456 in der Geschäftsst.

Mietgesuche

Leeres Zimmer

evtl. auch teilmöbliert, oder leere Mansarde, sofort oder später von alleinstehendem Redakteur bei guter Bezahlung gesucht. Ang. unt. Nr. 2-250 an die Geschäftsstelle.

Suche per sofort Garage

in Gegend Friedrichstr., Hildastr., Wilhelmstr. und Nebenstraßen. Zahle gute Miete. Kurzes Angebot unter Nr. 3-45 an die Geschäftsstelle.

Vermietungen

Möbl., heizb. Zimmer

ab 1. 11. zu verm. Bes. tägl. ab 19.30 Uhr. Zu erf. unt. Nr. 7-395 in der Gesch.

centralin



Bodenpflege

hat 3 große Vorzüge:

1. Centralin ist völlig trüfflos!
2. Centralin ist mild riechend
3. Centralin ist sehr sparsam

1 kg DM 5.80, 1/2 kg DM 3.-
1/4 kg DM 1.80

Max Gorski
Drogerie und Parfümerie
Weingartenstr. 37

Ihre Vermählung geben bekannt

**WILLI SOTH
PRISKA SOTH**
geb. Rosenstiel

Elgersweiler Zunsweiler

21. Oktober 1952

Melabon gegen Rheuma Melabon

Verlangen Sie Gratisprobe v. Dr. Kentschler & Co., Laupheim 643/Wttg

Wer?

Verstopfung, Darmträgheit, unregelmäßiges Blut, unregelmäßige Haut, unregelmäßige Menstruation und den inneren Menschen gründlich reinigen will, der nehme das Heilmittel, das man sich selbst bereitet

Dr. Schieffers Stoffwechselsalz

Orig. Pack. DM 1.50, Doppelpackung DM 2.50
In allen Apotheken und Drogerien

Möbl. Zimmer

für Betriebsangehörigen gesucht.

A. Reiff & Cie.
Offenburg, Kornstr. 10

Güldner



Diesel-Schlepper
17, 22 und 35 PS

Diesel-Motore
4 bis 35 PS
ab Lager, bzw. kurzfristig lieferbar.

Günstige Finanzierung bis zu 18 Monaten bei 1/4 Anzahlung.

Sämtliche Güldner-Schlepper werden fachmännisch betreut, Kundendienst kostenlos.

Bezirksvertretung:
Paul Gorgosch
Landmaschinen-Mech.-Meister
Schlepper-Fachgeschäft - Reparaturwerkstätte
Offenburg, Saarlandstraße 12 (am Bahnhof)

Praxisübernahme

Habe am 15. Oktober 1952 die Praxis meines verstorbenen Onkels, des Herrn Dent. ten Franz Braun, Offenburg übernommen

Gabriele Rudigler
allg. gepr. Dentistin
Offenburg, Hildastr. 55
Telefon 1664

Sprechstunden wie bisher 9-13 Uhr
15-19 Uhr außer Samstag

Der Washtag ohne nasse Hände
mit dem echten

Super-Waschling

Umwälzende Neuheit für Ihren Washtag. Geringer Anschaffungspreis — sensationeller Erfolg. — Keine Waschküchenvorführung.

Dienstag, 21. Okt., **Zell-Weierbach**, „Laube“.
Mittwoch, 22. Okt., **Zunsweiler**, „Ochsen“.
Donnerstag, 23. Okt., **Rammersweiler**, „Blume“.
Freitag, 24. Okt., **Ortenberg**, „Krone“.

jeweils um 20 Uhr 10-116

Der Eintritt ist frei. — Kein Kaufzwang.
Bitte schmutzige Wäsche mitbringen.

Stellengesuche

Tüchtige Hausschneiderin

sucht noch Arbeit.
Offerten unter Nr. 2-800 an die Geschäftsstelle.

Groß im Erfolg das ist die Kleinanzeige

Lichtspiele „Drei Könige“
Offenburg

Dienstag bis Donnerstag jeweils 18.15 u. 20.30 Uhr
Das schönste Film-Lustspiel
Bei den Berliner Film-Festspielen preisgekrönt.

SOS

Zwei Schwiegermütter
(Köchin gesucht)

Ein herrliches Lustspiel, lebenswichtig, gemütvoll, durchsonnt von köstlichem Humor. — Sie lachen Tränen!

Park-Lichtspiele
Offenburg

Der große Erfolg mit dem neuen deutschen Heimatfilm

Tausend rote Rosen blüh'n

Wir müssen verlängern!
Dienstag 18 u. 20.30 Uhr
Mittwoch nur 20.30 Uhr
Donnerstag zum letzten Male 18 u. 20.30 Uhr

Stadthalle-Lichtspiele
Offenburg

Dienstag 18 u. 20.30 Uhr,
Mittwoch nur 18 Uhr im Park, da Stadthalle geschlossen, Donnerstag 18 u. Jean Simmons in

Frau im Netz

Ein Film von Tragik und endlichem Glück einer enttäuschten Frau!
Im Beiprogramm: **Boxkampf Walcott — Marciano**

Saalbau Drei-Könige-Offenburg

30. Oktober 20 Uhr
Donnerstag

Unbeschwert und heiter geht das Leben weiter!
Ein Abend, wie er euch gefällt

Lale Andersen

die beliebteste und prominenteste Vortragskünstlerin

Die kleine Cornelia

begleitet v. ihrem Vater **Gerhard Froboes**
„Pack die Badehose ein“, „Hel, so eine Schneeballschlacht“, „Ich wünscht mir ein neues Kleidchen“, „Oh, diese Jöre“

Fred Weyrich

der beliebteste Rundfunksänger und Plauderer

und dazu:
Marvelli
Europas großer Zauberer
1 Std. im Reiche der Wunder

Fritz Schulz-Reichel
mit seinen Rhythmikern

Karten zu 2.00—4.50 DM im Europahaus.

Schwanen-Lichtspiele
Altenheim

Dienstag und Donnerstag der Wildwest-Film

Herrin der toten Stadt

Künstliche Augen

fertigt nach d. Natur an, am 31. Okt. in Offenburg, Hotel Union, Voranmeldung an **A. Heinz-Pommer, Karlsruhe**
Bahnhofstraße 34
30 Jahre Erfahrung

Kaufgesuche

Baugrundstück

zwischen Appenweiler u. Offenburg geg. Barzahlung gesucht. Appenweiler bevorzugt. Angeb. unt. Nr. 12-423 an die Geschäftsstelle.

1912 — 1952
40 Jahre

Fritz Schöel

OFFENBURG, Hauptstraße 61

Herren-, Knaben-, Berufskleidung

Bevor Sie einen Anzug, Mantel, Sakko oder eine Hose kaufen, bitten wir Sie um einen Besuch. Unser Lager ist für jede Größe und Figur, und in jeder Preislage sehr groß. Anlässlich unseres Jubiläums haben alle unsere Lieferanten vorzügliche Qualitäten zu außergewöhnlich günstigen Preisen geliefert, so daß Sie jetzt bei uns viel Geld einsparen können.